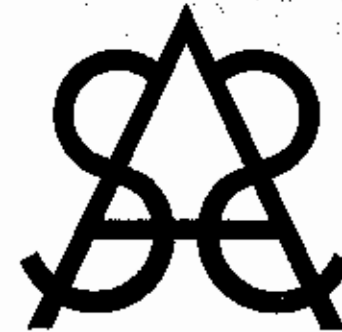


MITTEILUNGEN

für den Freundeskreis der
Schule Schlaflhorst-Andersen



Heft 23 (2/90)

Freundeskreis der
Schule Schlaflhorst-Andersen e.V.
Sitz Celle

Inhalt	Seite
Vorwort	1
Chronik der Schule Schlaiffhorst-Andersen, Folge 16 (2. Teil) Schloß Eldingen, Kreis Celle (1961 – 1984) Erinnerungen an Eldingen (1968/69)	Heidi Noodt 3 Ursula Fischer 13
Ein Ausspruch von Clara Schlaiffhorst	22
20 Jahre Schule Schlaiffhorst-Andersen in Schloß Eldingen	Gisela Köpp 22
Rückblick auf den Schreibeunterricht im Hause Schlaiffhorst-Andersen	Waltraut Seyd. 26
Gedanken der in Bad Nenndorf unterrichtenden Ärztin zur Schlaiffhorst-Andersen-Arbeit	Gundula Fromm 29
Bericht des Schulleiters	T. Bessert-Nettelbeck 31
Neuerscheinungen:	
M. Saatweber, Einführung in die Arbeitsweise Schlaiffhorst-Andersen	33
W. Seyd, Schwingen, Bewegungsübungen nach Schlaiffhorst-Andersen. Ein Lehrfilm	36

Die Schule Schlaiffhorst-Andersen beruft sich auf das Lebenswerk von Clara Schlaiffhorst und Hedwig Andersen, die in empirischer Forschung die Zusammenhänge von Atmung, Stimme und Bewegung, sowie deren befreiende und formende Wirkung auf die schöpferischen Kräfte des Menschen erkannt haben. Diese können für ihn selbst und andere fruchtbar werden: künstlerisch, pädagogisch, therapeutisch.

Liebe Freunde der Schule Schlaiffhorst-Andersen,

unser Heft erscheint später als vorgesehen, das hat neben äußeren auch tiefere Gründe: Keiner von uns ist wohl unberührt von den großen Ereignissen in unserem Lande geblieben, alle haben wir uns mitgefremt, mitgesorgt, haben mitgedacht, mitgeplant und wieder verworfen. Oft hat man geraten, manchmal konnte man helfen. Wolfsburg liegt unmittelbar an der so lange abweisenden und streng bewachten Grenze, – die Freude, das wiedergeschenkte Land meiner Kindheit ungehindert aufsuchen zu können, wollte ich nicht nur einmal kosten. Besuche hinüber und herüber brachten viel Freude, verbrauchten aber auch Zeit. Sie werden mich sicherlich verstehen.

Aber es gab noch andere Gründe für die Verzögerung: Noch kurz vor Redaktionsschluß kamen aufregende Neuigkeiten, die unbedingt mitgeteilt werden mußten, nämlich die Veröffentlichung und Ankündigung grundlegender Arbeiten über das Werk Clara Schlaiffhorsts und Hedwig Andersens.

Nach dieser guten Nachricht eine zweite: Es ist wieder ein **Pfingsttreffen** geplant, das vom 16. bis 20. Mai (Anreise Donnerstag, den 16. 5. abends, Abreise Pfingstsonntag vormittags) in Bad Nenndorf stattfinden soll.

Die Chronik wird im nächsten Heft noch zwei Rückblicke auf Eldingen bringen – einen auf die frühen sechziger, einen auf die späten siebziger Jahre – und dann mit dem Neubeginn in Bad Nenndorf abschließen. Gleichzeitig möchte ich die Redaktion der „Mitteilungen“ anderen Händen übergeben. Auf der Mitgliederversammlung zu Pfingsten wird darüber zu sprechen sein, und es wäre gut, jetzt schon darüber nachzudenken, wer die Nachfolge antreten könnte und wollte.

Allen Autorinnen in diesem Heft und dem Schulleiter danke ich herzlich für ihre Beiträge, die wieder Vergangenheit und Gegenwart der Schule Schlaiffhorst-Andersen vor Augen stellen.

Die Erinnerungen an Schloß Eldingen – ich habe es genauso kennengelernt, wie Ursula Fischer es beschreibt – aber auch die Frage, die Gundula Fromm am Ende ihres Artikels stellt, lassen mich an ein Gedicht Eva Zellors denken, mit dem ich mich heute von Ihnen verabschieden möchte:

ALS

*Als die Filme noch rissen
und samt und sonders jugendfrei
hätten sein können*

*als die Bienen noch
genug Blüten zum
Honigsaugen fanden*

*Libellen in der Luft
standen und glattweg
rückwärts fliegen konnten*

*als die grünen Bohnen noch
Fäden hatten und die
Salatgurken noch bittere Enden*

*da war hienieden auch nicht
der Himmel auf Erden
aber der Wort-*

*sprung von Welt
zu Umwelt der
stand noch aus*

Eva Zeller

Im Eldingen der sechziger Jahre schien die Zeit stehengeblieben zu sein, vieles, dessen Verlust wir heute beklagen, war noch vorhanden, vor allem eben das Leben in der Natur; vieles, was wir heute als selbstverständliche Freiheit, Möglichkeiten der eigenen Gestaltung und Bequemlichkeit genießen, gab es nicht.

Advent, Weihnachten, das Jahresende sind nicht mehr fern, Zeit der Besinnung und Einkehr und der guten Wünsche – mögen sich Ihnen viele erfüllen!

Ihre Marianne Berger

Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen

Folge 16 (2. Teil)

Schloß Eldingen, Kreis Celle (1961 – 1984)

Die inneren Schwierigkeiten der Eldinger Jahre waren nicht gering. Anita Grauding und Irmgard v. Harfing waren noch von den Meisterinnen eingesetzt worden. Jetzt brachten andere Menschen andere Ideen ein. Die Lehrer hatten es oft schwer, sich auf gemeinsame Nenner zu einigen. Die Schülerzahlen waren oft nicht ausreichend, das Schulgeld noch zu hoch trotz der äußersten Sparsamkeit im Hause. Das Personal mußte zahlenmäßig erhöht werden, mehrere Frauen aus dem Dorf wurden zu ständigen Helfern in Küche und Haus. Eine volle Bürokratie war mit der Zeit unumgänglich. Und weitere Lehrer-Generationen ließen sich nicht unter der Bedingung der Minderbezahlung gewinnen. Immer wieder betonte Prof. Vogler, daß die Anstellung als Ausbildungslehrkraft eine Auszeichnung sein und entsprechend honoriert sein müsse. Für alle diese Ansprüche aber fehlte Geld, so daß die Bemühungen um staatliche Anerkennung und Hilfen forciert werden mußten.

Im Jahre 1969 schließlich gelang ein Teilschritt, die Schule erhielt den Status einer „Ergänzungsschule“. Elisabeth Goebel berichtete davon bei der Pfingsttagung 1984:

Seit sich die Schule in Eldingen befand, liest man in jedem Sitzungsprotokoll der Gesellschaft der Freunde Erörterungen darüber, daß man sich dringend um einen Anschluß an eine größere finanzstarke Institution bemühen müßte, da die Gesellschaft als Träger einfach nicht die Mittel aufbringen könne, um diese Schule allein zu unterhalten. Es waren auch schon in der Lerner Zeit von Gräfin Bredow derartige Versuche unternommen worden, z. B. Anschluß an die Musikakademie in Detmold oder an die Sprecherzieher in Bonn (Universität). Später war noch ein Versuch mit der Päd. Hochschule Wuppertal, und der letzte Versuch liegt kurz vor dem Anschluß ans CJD, unternommen vom damaligen 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Rösener, die Schule Schlaffhorst-Andersen mit der Folkwang Schule, Essen, zu verbinden. Die Bemühungen fanden zunächst ihren Abschluß darin, daß das Kultusministerium des Landes Niedersachsen die Anerkennung als Private Ergänzungsschule aussprach, was damals schon eine Enttäuschung für den Antragsteller bedeutete, hatte er sich doch auf die Anerkennung als Ersatzschule eingestellt.

Ab 1969 waren wir also Ergänzungsschule, es gab einen Lehrplan, eine Stundentafel, verbindliche Fächer- und Semestereinteilung, Zeugnisse, eine Prüfungsordnung, Klassenbücher etc. Als Kommissar bei der Prüfung erschien jahrelang ein Schulrat aus Celle. Er saß bei der Prüfung dabei, griff selten ein, auch bei der Zensurenfindung ließ er uns völlig freie Hand. Das blieb so bis zur Übernahme durch das CJD im Jahre 1976/77. Den Gedanken, Ersatzschule zu werden, gab man aber nicht auf, im Gegenteil, es wurden immer wieder Vorstöße unternommen, bis es endlich Herrn Lemke gelang, den richtigen Einstieg an der richtigen Stelle im Ministerium zu finden. Doch darüber will Frau Dr. Kruse dann berichten.

Ich möchte noch etwas sagen zu den Veränderungen im Inneren der Schule, wie sie sich in den letzten 20 Jahren vollzogen. Die Unruhe, die draußen die Jugend zu Protesten und Revolten trieb, ging auch an Eldingen nicht spurlos vorüber. So wollten z. B. immer weniger Schüler im Internat wohnen, was in Lieme noch selbstverständlich war, obwohl die Liemer Wohn- und hygienischen Verhältnisse vergleichsweise primitiv und spartanisch waren. So verständlich diese Bestrebungen der Schülerschaft waren, nahmen sie doch schon in den 60er Jahren der Schule viel von ihrem alten Geist, von ihrem eigentlichen Sinn, der gerade darin bestanden hatte, im alltäglichen Leben den Rhythmus von Atmung, Stimme und Bewegung immer wieder ins Bewußtsein zu heben. Dazu kam, daß der Ruf nach einem klaren Berufsbild, nach festen Ausbildungszielen immer unüberhörbarer wurde, er kam aus den Reihen der Schülerschaft, aber ebenso aus der jungen Lehrgeneration. Von hier gingen Impulse für die Erstellung eines Curriculums aus, das sich vorwiegend auf die therapeutische Seite der Ausbildung einstellte. Das bedeutete eine Verlagerung des Schwerpunktes zum kognitiven Bereich hin. Das bedeutet mehr Arbeitsaufwand und Bewältigung von Lernstoffen zusätzlicher Fächer und weniger Zeit fürs Üben und Verarbeiten der sogen. Schlaffhorst-Fächer.

Man muß das einmal historisch sehen. Der heutige Ausbildungsstand steht auf dem Sockel einer 20jährigen Entwicklung, und daß dieser Sockel mehr und mehr zementiert wird, und daß auf ihm die Ersatzschule ihren festen Platz hat, das muß man hinnehmen, weil es ja seit 20 Jahren gewollt und betrieben wurde, sowohl von dem Vorstand der Lehrervereinigung wie von dem der Gesellschaft der Freunde. Daß ein Teil unserer Kollegen diese Entwicklung nicht bejahen kann, wird bei der Lebendigkeit des Werkes Schlaffhorst-Andersen neue Initiativen und Wirkungen hervorrufen."

Der Schritt, der zu staatlichen Zuschüssen führen sollte, gelang erst 1982 nach Übernahme der Schule durch das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands und durch den von ihm eingesetzten Schulleiter Heinz Lemke. Jetzt wurde die Schule als „Ersatzschule“ anerkannt. Frau Dr. Kruse verdeutlichte die Unterschiede zwischen den verschiedenen Schultypen gleichfalls bei der Pflingsttagung 1984:

„Das niedersächsische Schulgesetz läßt neben den öffentlichen Schulen Ersatzschulen und Ergänzungsschulen zu. Die Schule Schlaffhorst-Andersen ist während der Trägerschaft des CJD als Ersatzschule anerkannt worden. Zuvor war sie Ergänzungsschule. Nach dem Schulgesetz muß eine Ersatzschule die Gewähr bieten, daß sie dauernd die an einer gleichartigen oder gleichwertigen öffentlichen Schule gestellten Anforderungen erfüllt.

Eine anerkannte Ersatzschule ist verpflichtet, bei der Aufnahme und Vorsetzung von Schülern sowie bei der Abhaltung von Prüfungen die für öffentlichen Schulen geltenden Bestimmungen zu beachten. Bei Abschlußprüfungen führt ein Beauftragter der Schulbehörde den Vorsitz. Mit der Anerkennung erhält die Ersatzschule das Recht, Zeugnisse zu erteilen, die dieselbe Berechtigung verleihen wie die der öffentlichen Schulen.

Die Anforderungen an eine Ergänzungsschule sind geringer. Das Gesetz fordert, daß die Errichtung einer solchen Schule der Schulbehörde vor Aufnahme des Unterrichts anzuzeigen ist. Der Anzeige sind der Lehrplan sowie Nachweise über den Schulträger, die Schuleinrichtungen und die Vorbildung des Leiters und der Lehrer sowie eine Übersicht über die vorgesehene Schülerzahl beizufügen.

Mit der Anerkennung als Ersatzschule wurde es möglich, innerhalb der berufsbildenden Schulen als Berufsfachschule geführt zu werden, die zu einem beruflichen Abschluß führt. Damit ist eine staatlich geordnete Abschlußprüfung verbunden. Mit Bestehen der Abschlußprüfung wird die Berechtigung erworben, die Berufsbezeichnung „Staatlich geprüfter Atem-, Sprech- und Stimmlehrer/Staatlich geprüfte Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin“ zu führen. Neben diesem Vorteil der staatl. Abschlußprüfung gibt es für die Ersatzschule – im Gegensatz zur Ergänzungsschule – noch Zuschuß zu den laufenden Personal- und Sachkosten. Allerdings setzt diese Hilfe erst ein, wenn drei Jahre seit der Genehmigung als Ersatzschule vergangen sind. Die Vorteile müssen „erkauft“ werden mit einem relativ festgelegten Lehrplan. Inhalt und Umfang der Ausbildung sind nicht mehr so frei umzugestalten, wie es früher möglich war.

Die Entwicklung der Schule Schlaffhorst-Andersen zu einer Berufsfachschule mit staatl. Abschluß mag von dem einen befürwortet, von dem anderen bedauert werden. Wer sich heute auf dem Arbeitsmarkt einigermaßen behaupten will, bedarf eines anerkannten Nachweises seiner Berufsausbildung.

Damit müssen die Ideen von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen nicht zwangsläufig vernachlässigt werden. Die Gefahr ist jedoch gegeben, wie immer, wenn etwas außergewöhnlich Kreatives institutionalisiert wird.

Vorschriften und Regelungen können die Gefahr nicht bannen, nur lebendiges, engagiertes Weitergeben der Idee."

Durch wir haben vorgegriffen. Die ersten acht Jahre lang wurde in Eldingen noch so unterrichtet, wie es in der Schule seit eh und je üblich gewesen war. Gäste konnten neben den Schülern aufgenommen werden, in den Sommerferien, Ostern und im Herbst fanden die immer beliebter werdenden Ferienlehrgänge statt und bildeten auch das beste Werbe-Instrument.



Mit dem Hollenwagen brachte man das Gepäck zum Bahnhof Eldingen
(Frau Heidi Hurd und Margret Groß)



Kursus 1963 im Vortragsraum

Die Lehrer wechselten. Heidi Noodt verließ das Haus 1964 aus persönlichen Gründen. Brigitte Meyer arbeitete dann einige Jahre dort, Brigitte Langenberg, jetzt Frau Langer, half immer wieder aus, junge Lehrkräfte rückten nach. Hier sei vor allem an Ute Bellstedt erinnert, die viele Jahre in Eldingen unterrichtete. Später kam jahrelang Eilabeth Goebel von Bergen aus zum Unterricht herübergefahren. 1970 gab Frau Schümann die Leitung auf, sie war 72 Jahre alt. An ihre Stelle trat von 1970 bis 1973 Beate Neumann und von 1973 bis 1976 Inge Reese. 1976 übernahm mit Petra Hund-Fabri zum ersten Mal jemand die Schulleitung, der kein Lehrer der Schule Schlaffhorst-Andersen war. Sie war Sprecherzieherin und unterrichtete auch in diesem Fach. Zu dieser Zeit war Herr Dr. Hörsner erster Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde. Die finanzielle Lage wurde immer prekärer. Auf der Suche nach einer Anschließmöglichkeit an ein bestehendes anderes Institut machte Herr Dr. Udo Derbolowski auf das „Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands“ (CJD) aufmerksam. Sein Gründer und Präsident, Herr Prof. Dannenmann, begeisterte sich für die Ideen der Schule, und es kam zu einem Übernahmeangebot.

Die Auseinandersetzungen innerhalb der Lehrerschaft und des Freundeskreises waren turbulent und gerieten zur Zerreißprobe. Es gab nur die Alternative Schließung der Schule oder Anschluß an das CJD. Nach langem Ringen fiel die mehrheitliche Entscheidung für den Anschluß, der am 1. November 1977 vollzogen wurde.

Frau Schümann erzählte später einmal: „Jetzt ging es uns ähnlich wie den beiden Damen seinerzeit, als Gräfin Bredow sie nach Seefeld führte. Die Selbständigkeit aufzugeben ist wohl immer schwer. Aber es blieb keine Wahl.“

Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands ist mit über hundert Einrichtungen das größte freie Bildungs- und Ausbildungswerk in der Bundesrepublik Deutschland. Es wurde nach dem Kriege von Prof. Dannenmann ins Leben gerufen und umfaßt heute Einrichtungen mit den verschiedensten Aufgabenstellungen: Sozialpädagogische Ausbildungsstätten und Institute, soziale Erziehungsstätten und solche für ein Berufsvorbereitungsjahr, Jugenddörfer für Behinderte und für Spätrückmigranten, Studenten-Jugenddörfer und die Jugenddorf-Christophorus-Schulen (staatlich anerkannte Gymnasien und Realschulen mit Wohnbereich). In allen „Dörfern“ werden dieselben Prinzipien gelebt, nämlich das gemeinsame Erleben zwischen Erwachsenen und jungen Menschen und die freie Mitbestimmung aller Beteiligten.

Die Geschicke der Schule Schlaffhorst-Andersen wurden fortan von einem Kuratorium bestimmt, das unter der Präsidentschaft von Herrn Prof. Dannenmann aus Mitgliedern des CJD, der Gesellschaft der Freunde und der Lehrervereinigung bestand.

Als Schulleiter wurde vom CJD der Schulamtsdirektor i. R. Heinz Lemke eingesetzt. Von der Schule wurde ihm eine Studienleitung zur Seite gestellt.

Von 1977 bis 1981 war dies Ulrike Kutzleb, von 1981 bis 1983 Ilse Brunke. Als diese erkrankte, führte Christine Vögeli das Amt zusammen mit dem Kollegium kommissarisch weiter, bis für das Jahr 1983/84 Hubert Krizan gewählt wurde. Nach der Erkrankung von Herrn Lemke versah das Amt des Schulleiters von 1983 bis 1984 kommissarisch Herr Dr. Wilhelm Mayer.



Links: G. Schümann, Mitte vorn: V. Langenburg, rechts: Ute Bellstedt

Herr Lemke gab von seiner Eldinger Tätigkeit folgenden Bericht: Eine Bereicherung der Arbeit des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands in musischen wie in medizinisch/therapeutischen Bereichen versprach sich Präsident Professor Dannemann von der Übernahme der Schule Schlaffhorst/Andersen für Atmen, Sprechen und Stimme in Eldingen.

Diese erfolgte am 1.11.1977 durch den Beauftragten des Vorstandes des CJD, Herrn Dipl.-Polit. Uwe Wienholz.

Im Schloß Eldingen bestand diese Einrichtung als einzige dieser Art im deutschsprachigen Raum seit 1961 in der Trägerschaft der Gesellschaft der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen.

Als staatlich anerkannte Privatschule wurde ihr am 27.2.1980 die Eigenschaft einer Ergänzungsschule des Landes Niedersachsen zuerkannt.

Herr Wienholz, mit rascher Auffassungsgabe und großem Einfühlungsvermögen ausgestattet, verfolgte mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit vornehmlich zwei Aufgaben: eine galt der Wahrung des Bildungsgutes der Gründerinnen Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen, zum andern erstrebte er den Status der Ersatzschule nach dem Niedersächsischen Schulgesetz (NSchG). Der neuberufene Schulleiter, Herr Schulamtsdirektor a. D. Heinz Lemke, CJD, wurde vom CJD für diese Aufgaben verpflichtet.

Zwischen den Herren Wienholz und Lemke entwickelte sich rasch eine harmonische und erfolgreiche Zusammenarbeit. In langwierigen, jahrelangen Verhandlungen bemühten sich die Verantwortlichen bei der Oberen (Lüneburg) und Obersten Schulbehörde (Hannover) um die Verwirklichung vorgenannter Aufgaben. Die Schulaufsichtsbehörden verlangten die Erfüllung mehrere Voraussetzungen:

1. Aufstellen eines Curriculums
2. Schaffung einer Prüfungsordnung
3. Benennen eines Prüfungsausschusses
4. Nähere Bezeichnung des Ausbildungsganges
5. Schulische Voraussetzungen für die Zulassung zum Ausbildungsgang
6. Festsetzen der Ausbildungskosten
7. Aufstellen einer Stundentafel
8. Berücksichtigung der Praktikumsordnung
9. Berufsbezeichnung der Absolventen
10. Festsetzen des Lebensalters der Auszubildenden.

Diese Kriterien ergaben sich aus dem Niedersächsischen Schulgesetz in der Fassung vom 25. 8. 1978 für Schulen in Freier Trägerschaft. Es verlangte ferner eine dreijährige Eprobungszeit des Ausbildungsganges, an deren Ende eine Besichtigung durch die Aufsichtsbehörde stattfand.

Alle diese Bemühungen um das Zustandekommen der hochgesteckten Ziele wurden durch die Lehrervereinigung und die Gesellschaft der Freunde nach besten Kräften unterstützt.

Zwei Persönlichkeiten seien hier genannt, die sich in hervorragender Weise engagierten: die damalige Studienleiterin Frau Ilse Brunke und die ASSt. Frau Christine Vögeli.

Ohne die tatkräftige Unterstützung dieser beiden Damen wäre es dem Schulleiter nicht gelungen, die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Nicht unerwähnt bleiben darf es, daß das Jugenddorf Celle, dem Eldingen verwaltungsmäßig und wirtschaftlich unterstellt wurde, die materiellen Grundlagen für die Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit schuf.

Den Auszubildenden gewährte das CJD Darlehen zu günstigen Bedingungen und verlorene Unterhaltszuschüsse und sicherte ihnen damit finanzielle Hilfen zu.

Den Lehrkräften und allen anderen Mitarbeitern zahlte das CJD fortan Gehälter nach der eigenen Besoldungsordnung. Damit waren sie, im Gegensatz zu früher, sozial abgesichert.

Während der Eldinger Zeit führte die Schule Schlaffhorst-Andersen eine viel beachtete Öffentlichkeitsarbeit durch. Dazu gehörten das alljährliche Adventssingen in der dortigen Kirche, das Abhalten zahlreicher Ferienkurse für Angehörige des Schlaffhorstkreises, in zunehmendem Maße für CJD-Angehörige, und das Mitwirken bei den Musischen Tagen des CJD.

Die Anerkennung der Schule als Ersatzschule erfolgte im März 1983 durch Erlaß des Nds.KultM. unter der Bezeichnung: Berufsfachschule für Atem-, Sprech- und Stimmlehrer in Freier Trägerschaft.

Gleichzeitig erfolgte die Gewährung der Finanzhilfe, veröffentlicht im Schulverwaltungsblatt für Niedersachsen 4/83 v. 30. 2. 83. Die Anerkennung der Schule durch das Land Niedersachsen brachte folgende Erungenschaften:

1. Die Absolventen trugen in Zukunft die Bezeichnung „Staatlich geprüfter Atem-, Sprech- und Stimmlehrer“ (ASSL),
2. gleich den Logopäden, die durch besonderes Bundesgesetz gegenüber allen anderen Sprachtherapeuten bevorzugt worden waren, erhielten die Absolventen von Schlaffhorst-Andersen den Zugang zu den öffentlichen und privaten Krankenkassen. Damit wurde ihre finanzielle Grundlage gesichert.
3. das Ansehen des Berufsstandes wurde in der Öffentlichkeit aufgewertet.
4. Der Arbeitsverwaltung wurde die Möglichkeit eingeräumt, die Auszubildenden nach dem Arbeitsförderungsgesetz finanziell abzusichern. Davon wurde besonders der Kreis von Auszubildenden erfaßt, der bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen hatte,
5. die verordnete Finanzhilfe des Landes Niedersachsen entlastete den Träger in nicht unerheblichem Maße.

Lehrervereinigung, Gesellschaft der Freunde, Angehörige der Schule und der Vorstand des CJD begrüßten das Erreichte und empfanden es als den krönenden Abschluß der Arbeit von Schlaffhorst-Andersen in Eldingen.

Im Laufe des Jahres 1983 wurde die neugeschaffene Berufsfachschule für Atem-, Sprech- und Stimmlehrer von Schloß Eldingen nach Bad Nenndorf verlegt.

Den Vorsitz im Kuratorium übernahm in bewährter Weise Herr Wienholz. Damit waren Fortbestand und Aufwärtsentwicklung gewährleistet.

Ilse Brunke schrieb an Herrn Lemke zu dessen 70. Geburtstag 1981:

*Lieber Herr Lemke,
zum Abschluß möchte ich im Namen der Eldinger ein paar Worte sagen. Ihre bisher letzte berufliche Aufgabe führte Sie an die Schule Schlaffhorst-Andersen. Seit 1977 sind Sie unser Schulleiter.*

Es ist mir ein Anliegen, Ihnen heute zu sagen, daß wir alle wissen, daß ganz entscheidende Schritte in unserer Schulentwicklung auf Ihren zähen und engagierten Einsatz zurückzuführen sind. Sie haben sich vorbehaltlos für uns eingesetzt. Dafür möchte ich Ihnen danken, ganz herzlich danken.

*Sie, lieber Herr Lemke, haben es nicht immer leicht gehabt mit uns – wir haben es nicht immer leicht gehabt mit Ihnen. Aber wir lobt schon das Leichte, das schnell zu Erringende. Unsere Auseinandersetzungen waren geprägt von choleraischer Würde und einem gehörigen Schuß Humor. Aber, und das ist wichtig, immer waren Sie bereit, unsere manchmal sicherlich übers Ziel hinausschießenden Verrücktheiten mitzumachen. Immer auch gelang es Ihnen, eine alle, oder sagen wir: fast alle befriedigende Lösung zu finden. Dazu gratuliere ich Ihnen. Wenn sich jemand an Sie wandte, so waren sie stets bereit zu helfen, **nachzugeben**. Ihre instinktsichere Menschlichkeit wies Ihnen den manchmal halsbrecherischen Weg. Halsbrecherisch – weil oft – allzu oft – gepflastert mit unserem Widerstand. Wie schön, Herr Lemke, daß Sie uns die Möglichkeit gaben und immer wieder geben, am Widerstand zu wachsen.*

Und Waltraut Seyd berichtete 1983 über folgende „Impressionen“:

„Es wehte ein neuer Wind ...“

1. 11. 1977

Festliche Mahlzeit! Weingläser und Blumen auf den Tischen. Vertreter des CJD und der Schule Schlaffhorst-Andersen sitzen in bunter Reihe um die lange Tafel. Dieses Mal ist nicht die Schule Schlaffhorst-Andersen der Gastgeber, wir sind zu Gast beim CJD, das uns heute in seine Trägerschaft übernimmt. Wir bekommen einen Direktor, Herrn Schulamtsdirektor i.R. Heinz Lemke. Es weht ein neuer Wind! Die den Geist von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen in die Nachkriegszeit hinausgetragen haben, sehen „unseren Stil“ durch einen anderen, uns entgegengesetzt scheinenden, gefährdet. Herr Lemke verbreitet Fröhlichkeit und Zuversicht. Ob er es bereits ahnt, durch welche Wirren er die Schule lenken muß?

2. / 1978

In Eldingen fullen Gäste, Lehrer und Schüler alle Räume des Hauses. Geladen wurde zum Sommerfest! Herr Lemke spricht zu allen vom Rednerpult vor dem großen Rasenplatz, auf dem die vielen Menschen sitzen. Er ist der Vermittler zwischen Alt und Jung, zwischen AFA und ASSL, zwischen dem CJD und Schlaffhorst-Andersen. Bei der Festgestaltung prallen die verschiedenen Stilrichtungen aufeinander: Die Blaskapelle des CJD - Altitalienische Madrigale des Schulchores - Volkstänze der Kindergruppe des CJD - Rhythmicals in gesprochene Bewegung umgesetzt durch eine Gruppe der Schule, ein Bierzelt und Gulaschkanone auf dem Schloßplatz - ein Glas Sekt in der Schloßdiele! Geeint fühlen sich alle bei der Polonaise über den Rasenplatz und durch das Schloß. In vielen Schwingekreisen verbinden sich die Menschen im Geiste von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen.

1. 12. 1979

Kollegium und Schüler haben sich einmal wieder festlich in der Diele im Schloß am offenen Kaminfeuer versammelt. Gertrude Schumann wird zu ihrem 80. Geburtstag geehrt. Am Abend greift Herr Lemke seine Gitarre und stimmt mit volltönender Stimme das Lied an: „Und in dem Schneegebirge...“, das mit den Worten endet: „Ich bin nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung!“ Das paßt sowohl auf Frau Schumann wie auch auf Herrn Lemke, der dieses Lied in Vechelde wiederholt, als Vertreter der Schule persönlich von ihm Abschied nehmen. Es ist der 25. Juni 1983, Herr Lemke feiert mit uns seinen 72. Geburtstag. Nun überläßt er seine Aufgaben in Eldingen einem jungen Kollegen. Und wieder einmal wird in der Schule Schlaffhorst-Andersen „ein neuer Wind wehen ...!“

Im zweiten Halbjahr 1983 wurde zum neuen Schulleiter Torsten Bessert-Nettelbeck bestimmt. Er ist Jahrgang 1947, studierte Musik und Englisch und war als Oberstudienrat in Hannover tätig. Der Wunsch, seine pädagogischen Ziele besser verwirklichen zu können, ließ ihn den Schuldienst aufgeben und sich der Schulleitung in Eldingen zuwenden. Unter seiner Leitung fand 1984 der Umzug von Eldingen nach Bad Nenndorf statt.

Die dreiundzwanzig Jahre in Schloß Eldingen waren die längste Zeit, die die Schule bisher an einem Ort bleiben konnte. Es ist dort intensiv gelebt und gearbeitet worden, die Menschen und die Sache wurden durch große Höhen und Tiefen geführt. In der Entwicklung der Schule wird dieser Phase eine besondere Bedeutung zukommen.

Heidi Noodt



Ursula Fischer erinnert sich an Eldingen in den Jahren 1968 und 1969

Wer in den sechziger Jahren ohne Auto nach Eldingen gelangen wollte, mußte in Celle den Personenzug Richtung Wittingen nehmen. In gemächlichem Tempo fuhr der Reisende in Gesellschaft der in Celle arbeitenden, lernenden oder von einem Einkauf heimkehrenden Landbevölkerung durch die ebene wiesen- und waldreiche Landschaft seinem Ziele zu. An dem Dorfbahnhöfchen, abseits vom Ort gelegen, wurde er von einer Schloßbewohnerin freundlich empfangen und fühlte sich gleich sorglich umhört und als Gast aufgenommen. Der Weg zur Schule führte auf der breit angelegten

Dorfstraße an meist aus Backsteinen erbauten Häusern in geräumigen Gärten vorbei. Einen beachtlichen Laden gab es, in dem es alles zu kaufen gab, was man in einem Dorfalltag braucht. Am Ortsende mündete die Straße in die Landstraße nach Bargfeld. Linkerhand ragten die mächtigen Gebäudemauern des einst zum Schlosse gehörenden Gutshofes auf. Nach hundert Schritten sah man an einer Abzweigung, die in den Wald zu führen schien, ein unscheinbares Schild „Schule Schlafhorst-Andersen“. Ein paar Schritte weiter um eine Wegbiegung, und man stand vor dem Schloß.

Die einsame Lage der Schule inmitten der Natur wurde zunächst sicherlich von jedem Schloßbewohner als paradiesisch erlebt. Wo immer man aus dem Fenster sah, aus welcher Türe man ins Freie trat, der Blick ging ins Offene, traf auf Bäume und Himmel, glitt über die weite Parkwiese oder das verfallene Wasserbassin, in dem Fräulein Werner, die Hauswirtschafterin, später vorübergehend einen Ententeich anlegte. Eine geeignetere Umgebung war für eine Atemschule, die ihre Aufgabe darin sah, den Menschen die Natur in sich selbst zu weisen, kaum denkbar. Konnte doch jeder an dem großen Atemleben der Natur innig teilhaben, sich mitgetragen fühlen von den Kräften, die ein Vallchen blühen, einen Baum seine Mächtigkeit entfalten lassen. Es drangen kaum Geräusche der Außenwelt auf diese Insel. Die nahe Landstraße war wenig befahren, das Dorf und der benachbarte Gutshof waren zu weit entfernt, als daß sie den Frieden hätten beeinträchtigen können.

Störungen von außen gab es somit keine; aber auch keine Ablenkungen. Für die Arbeit dürfte das ein Gewinn gewesen sein, für die Schüler und vielleicht auch die Lehrerinnen aber nicht immer leicht zu ertragen. Die Abwechslungen bestanden in Spaziergängen, dem Besuch der Gastwirtschaft im Dorf und der Kirche am Sonntag. Wer ein Auto hatte, konnte schon mal nach Celle fahren und dort im Café Kies „sündigen“. Sonst war man auf den Austausch mit den Mitschülerinnen und Lehrerinnen angewiesen. Die Verbindung mit der Außenwelt über die Medien blieb jedem überlassen. Die Schule hielt ein Regionalblatt, das von jedem in der Lesecke in der Halle eingesehen werden konnte. Ein allen zugängliches Radio gab es m. W. nicht. Später wurde ein Fernseher angeschafft, der zunächst im Vortragsraum geduldet wurde. Ich glaube, die wenigsten wußten, was draußen in der Welt vorging. Die meisten waren mit sich selbst vollauf beschäftigt und verspürten keine Neigung, sich um die Zeitläufe zu kümmern, auch nur wahrzunehmen, was sich hinter dem Walde abspielte. Nur an ein politisches Ereignis erinnere ich mich, das auch im Schloß die Geister erregte: Die Beendigung des Prager Frühlings im August '68 durch den Einmarsch der Russen in die Tschechoslowakei.

Als ich meine Ausbildung in Eldingen machte, gab es etwa dreißig Schülerinnen und Schüler, die mit wenigen Ausnahmen in Zweibettzimmern im Schlosse wohnten, und sechs fest engagierte Lehrer, die ebenfalls im Schloß ansässig waren. Lehrerinnen und Schülerinnen lebten also unter einem Dach, man begegnete sich täglich mehrere Male, nahm gemeinsam die

Mahlzeiten ein. Unterrichts- und Freizeitleben waren kaum zu trennen. Der Lehrer konnte aus seiner Rolle nie aussteigen, er blieb stets Lehrer, und der Schüler blieb Schüler.

Von einer Lehrerin wurde damals viel erwartet. Sie hatte praktisch kein eigenes Reich, auch keine eigene Zeit, in der sie vor Störungen sicher sein konnte. Jede bewohnte mit einer Ausnahme ein einziges Zimmer, in dem sie lebte, arbeitete, d. h. unterrichtete und schlief. Es gab zwar die längere Mittagspause, und jeder bemühte sich auch, den vorgesehenen Freiraum des anderen zu respektieren. Aber durch die räumliche Nähe war doch die Möglichkeit gegeben, die Grenze jederzeit zu überschreiten. Lehrersein hieß, das, was man lehrte, selbst zu realisieren. Es erforderte unablässige Disziplin. Das drückte sich auch in dem monatlich durchgeführten Lehrervortrag aus, zu dem meist alle etwas belustigten, sprechend, singend oder Klavier spielend. Diese Einrichtung habe ich als etwas sehr Wertvolles empfunden. Sie trug zur Orientierung der Schüler bei, vermittelte Zielvorstellungen und war stets ein Höhepunkt im Schulalltag. Was es bedeutete, daß sich die Lehrer bei dem vielen Unterricht, den organisatorischen Aufgaben, die das Schulleben stellte, selbst in der Form hielten, etwas vorzutragen (was ja eine sehr andere Einstellung als das Unterrichten erfordert), mag uns Heutigen zu denken geben. Aber es war für alle zum Nutzen, daß sie sich unter das Gebot der Übung, der Weiterarbeit an sich selbst stellten; es zeigte sich darin auch Solidarität mit den Schülern. Welcher Lehrer stellt sich gerne der Kritik seiner Kollegen und der von ihm Belehrteten! Doch brachten sie sich freiwillig in die Lage, in die die Schüler sich wöchentlich gestellt sahen. Alle waren „auf dem Weg“.

Ich sehe Ute Bellstedt vor mir, die junge, von Polyarthrits geplagte Lehrerin, die alle halbe Jahre eine Gelenkoperation über sich ergehen lassen und an Krücken durch's Leben wandeln mußte. Wie ging es zu, daß sie sich trotz ständiger Schmerzen so aufrecht hielt und eine solche wunderschön schwingende Stimme hervorbrachte? Sie stand unter der besonderen Obhut von Frau Schumann und bewohnte das luftige Balkonzimmer neben ihr im ersten Stock. Von ihr wurden wir in das Reich der Laute und ihrer Wirkung auf den Organismus eingeführt.

Frau Bruckner war zuständig für die Musikausbildung, das Klavierspiel und den Chor. Darüber hinaus unterrichtete sie Einzel- und Gruppenschwimmen. Das war immer wie von innerer Musik getragen. Dank ihrer Lehre, daß man sich einem Musikinstrument wie einem lebendigen Wesen nähern müsse, begannen sich meine Augen zu öffnen für die Welt der Gegenstände. Sie beobachtete aufmerksam die Vorgänge im Haus, sorgte für Widerstände und dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Am Abend überzeugte sie sich, daß diese Schüler nicht wieder Türen, Fenster und Klavierdeckel offen stehen gelassen hatten. Am Sonntagmorgen wurden im Eßraum die Flügeltüren zum Vortragssaal geöffnet, und Frau Bruckner welkte den Tag mit den Klängen eines Bachchorals. Unvergeßlich, wie sie das spielte.

Anka Schulze war hoch in den Siebzigern und schritt leichtfüßig federn den Ganges durch die Halle, an deren Ende ihr Zimmer lag. Sie vermittelte ihre Atem- und Stimmarbeit stets im Zusammenhang mit Haltungs- und Bewegungsübungen und hatte eine durchgreifende Art, die „untere Behörde“ zu beleben. Man schwang am Seil vor dem Fenster mit dem Blick auf das umwaldete, zerfallene Bassin, während Frau Schulze mit stützenden, korrigierenden und atemanregenden Griffen und Worten die Bewegungen begleitete. Jeder ihrer Schüler schien ihr am Herzen zu liegen. Es war ihr keine Mühe zu groß, sich den manchmal begriffsstutzigen oder widerstrebenden Adepten verständlich zu machen. Sie benutzte alle zur Verfügung stehenden Mittel, arbeitete im Liegen, Sitzen, Stehen, benutzte das Kehlkopfmodell, nahm ihr graues Täfelchen und Stift zu Hilfe, erklärte liebevoll und geduldig und stampfte auch mal zornig mit dem Fuß. Sie behielt aber auch „die obere Behörde“ im Blick. Es war ihr wichtig, daß Kopf und Leib zu einem ausgewogenen Verhältnis fanden.

Bei Frau Schümann lernten wir die Schlaffhorst-Arbeit wieder von einer ganz anderen Seite kennen. Mit den schwingenden und kreisenden Tonübungen fühlte ich mich in ein Formenspiel verwoben, das den chaotischen Vorgängen in meinem Innern starke Widerstände entgegenseetzte. Wie schwer fiel mir doch der Nachhauch! Frau Schümann atmete und sang so, daß man spürte: Jeder Atemzug, jeder Ton war Lebenselixier. Sie verstand es auch in besonderer Weise, den Geist der Arbeit verbal zu vermitteln.

Das enge Zusammenleben, auch die häufigen Begegnungen am Tage brachten es mit sich, daß sich auch die Schüler aus ihrer Rolle nie entlassen fühlten. Die Treppen eilig hinauf- oder hinunterzuspringen, beim Essen die Stimme lauter als bis zu mittlerer Lautstärke zu erheben, verbot sich unter den Augen der wachsamen Rhythmushüterinnen. Auch das ungebärdigste Naturell mußte lernen, sich zu zügeln. Anfangs verspürte ich öfter den Drang, diese fabelhafte Ausgeglichenheit mit einem Faustschlag auf den Tisch zu beenden und ein wenig Chaos hervorzurufen. Und ich war wohl nicht die einzige, in der solche Bedürfnisse sich regten. Es war Annekathi, die man auf den Fluren mitunter laute Schreie ausstoßen hörte, ohne erkennbaren Grund. Sie handelte stellvertretend für uns alle. Der emotionale Druck, der durch die Arbeit am Atem oft nicht abgebaut werden konnte, sondern manchmal noch gesteigert wurde, machte sich im Schrei Luft. Hatte man das nicht auch von Clara Schlaffhorst gehört?

Hinaus ins Freie! Für Schüler wie für Lehrerinnen war es die wahre Freizeit, wo man sich seiner Rolle, seiner Funktion entledigen konnte und notfalls schreien, toben, rasen, wider den Stachel löcken, schnaufen, gegen den Rhythmus verstoßen. . . . Wieviel Raum war unter dem Himmel von Eldingen! Aus welcher Türe man auch trat – jede Hausseite hatte ihre Türe – in jede Richtung konnte man seine Schritte lenken. Wege führten in den Wald, ins freie Feld, in den Park, ins Dorf. In der Frühe, nach dem Mittagessen, am Abend konnte man seine Gänge machen, allein oder zu zweit, schauend,

nachdenkend, ühend, sich abregierend, ausschwingend, einschwingend. Für mich war es ein voller Ersatz für vieles, was man in dieser Einsamkeit nicht haben konnte.

In der Halle des Schlosses hing über dem Kamin ein Gemälde, wohl aus den Zeiten der ursprünglichen Besitzer. Es stellte eine Jagdszene dar; darunter stand in den Stein gemeißelt: LA VIE EST UN COMBAT. Der Satz war mir, als ich ihn zum ersten Mal las, nicht unbekannt. Die Erfahrungen, aus denen heraus er geformt wurde, machte ich allerdings erst in Eldingen.

Das Leben im Schloß in der Gemeinschaft von Lehrern und Schülern glich dem einer Großfamilie. Das verbindende Element, das bei Verwandten durch das Blut gegeben ist, bildete hier der gemeinsam erlebte Atemrhythmus. Ich möchte sogar sagen, daß sich auf diesem Wege eine „Verwandtschaft“, eine Kommunikation herausbilden kann, die die von Blutsverwandten übertrifft. Es entstand so ein Gleichklang auf der vegetativen Ebene, der auf der einen Seite Gefühle des Geborgenseins, der Zusammengehörigkeit auslösen konnte.

Andererseits hatte diese Verbundenheit und Nähe aber auch etwas Verführerisches an sich und weckte Sehnsüchte, die zu einer Gefahr hätten werden können, wenn die Lehrerinnen nicht gleichzeitig mit bewunderungswürdiger Disziplin Distanz gewahrt hätten. Es war die Balance zu finden zwischen dem zeitweiligen Wunsch nach Auflösung der Ichgrenzen und der Herausforderung, ein Selbst zu sein oder zu werden, was jeder auf seine Art bewerkstelligen mußte. Ein schweres Unterfangen, das natürlich zu zwischenmenschlichen Spannungen mannigfacher Art führte.

Aber nicht nur im zwischenmenschlichen Bereich entstanden Probleme, stärker noch in den einzelnen selbst gab es mitunter heillose Zustände; denn die Konfrontation mit der eigenen Natur, das Lauschen auf die eigene rhythmische Ordnung oder Unordnung brachte bei manchen die bisherige Balance des Lebens, die sich mehr an von außen gesetzten Maßstäben orientiert hatte, ins Wanken. Man merkte, daß man das alte Boot verlassen mußte, um schwimmen zu lernen. Dabei geriet man manches Mal mit dem Kopf unter Wasser. Die ständige Beschäftigung mit sich selbst, mit romantischer Lyrik und ebensolchem Liedgut wirkten eher verstärkend auf den Aufruhr der Gefühle, als daß sie einer kühleren, distanzierteren Einstellung zu sich selbst Platz gemacht hätten. Ich habe mich da oft nach Verstandeskühle gesehnt in dem Sinne, die unheimlichen Vorgänge in meinem Innern von mir weghalten, betrachten und begreifen zu können. Oder einen Gesprächspartner zu haben, der geholfen hätte, den entsetzlichen Wirrwarr zu ordnen und all die unbegreiflichen Gefühle und Gedanken, von denen ich mich überschwemmt fühlte, zu erklären.

Was für eine wohltätige Einrichtung war da das Schwingen am Morgen, das Schwingen am Mittag und oft auch noch am Nachmittag! Zur damaligen Zeit schwang vor dem Frühstück das ganze Haus. Rund um den Bau waren

die Pärchen verteilt. Da sog man mit der Luft auch den lichten oder düsteren Himmel ein, empfand den lauen oder beißenden Wind mit allen Poren, erahmete die Gestalten der Bäume in der Klarheit des Sonnenlichtes oder in nebliger Umhüllung. Montags und dienstags, donnerstags und freitags schwangen alle Lehrerinnen und das älteste Semester je drei Schüler (von 8.00 – 8.45 Uhr). Dabei lernte man neben der atemanregenden, regenerierenden und ordnenden Wirkung der Schwingübungen die vielfältigen Formen und Zugangsweisen zu dieser Praktik kennen und wurde gleichzeitig herausgefordert, die eigene Weise zu finden und zu entwickeln. Selbst erproben konnte wir dies bei der sinnreichen Einrichtung des mittäglichen Schwingens vor dem Essen, das stets von einer Schülerin oder einem Schüler geleitet wurde. Auch in den Bewegungsstunden wurde vielfach geschwungen, wenn nicht Vertreterinnen fremder Gymnastiksysteme (Anne Hermann, Köln, oder Medau) den Unterricht bestritten.

Diese im wahrsten Sinne des Wortes „innere Ordnung“, die in gemeinsamer rhythmischer Übung täglich mehrmals beschworen wurde, der sich jeder anpassen mußte, machte Gesetze im Schulleben, wie sie in anderen Gemeinschaften das Zusammenleben steuern, weithin unnötig. So jedenfalls empfand ich es damals unter der Leitung von Frau Schümann. Sie trat als Schulleiterin kaum in Erscheinung. Nur bei festlichen oder sonstigen besonderen Anlässen, wenn es galt, die Schule zu repräsentieren, ergriff sie das Wort und sprach in ihrer Funktion als Schulleiterin. Im übrigen schien sie auf die ordnungstiftende Macht des Rhythmus zu vertrauen. Das schuf im Hause eine angenehme, ungezwungene Atmosphäre. Die Schüler empfanden vor ihrer Schulleiterin Respekt. Sie fühlten, daß ihnen vertraut wurde, und daß sie in Ihrem Sosein respektiert wurden. Ich glaube, dies war das Geheimnis von Frau Schümanns unauffälliger und erfolgreicher Führung.

Nicht immer freilich reagierten die Schüler so, wie es wünschenswert gewesen wäre. So hatte die für das Hauswesen verantwortliche Fräulein Werner des öfteren über mangelnde Hilfsbereitschaft zu klagen. Es war vorgesehen, daß jeder Schüler eine bestimmte Zeit im Garten half; jedoch verstanden es die meisten von uns, sich um diese Arbeit herumzudrücken und – da kein Zwang darauf lag – auch mit Erfolg. Es half auch nicht viel, daß Frau Schümann selbst mit gutem Beispiel voranging und auf der Wiese Maulwurfshügel einebnete. Es wirkte leider nicht ansteckend. Dadurch entstand mitunter eine gewisse und verständliche Verbitterung bei Fräulein Werner, und ich dachte, daß sogenannte Hausdrachen durch die Gedankenlosigkeit der Mitwelt gezogen werden. Und daß mit dem besten Willen nicht alles ohne Zwang geregelt werden kann. Diese Hauswirtschafterin war eine überaus tüchtige Frau und hat den Betrieb mit Schwung und Schönheitssinn geleitet und in Ordnung gehalten.

Die gemeinsamen Mahlzeiten wurden in dem dunkelgrün gestrichenen Eßsaal eingenommen, dessen großes Fenster den Raum nach Westen zur Parkwiese hin erweiterte. Man saß an den Tischen und auf den Bänken, die

seit Urzeiten in Gebrauch waren und es heute noch sind. Die Lehrerinnen hatten ihre festen Plätze, die Schüler wechselten für gewöhnlich, so kam irgendwann jeder einmal neben jeden zu sitzen. Vor dem Frühstück hörte die Gemeinschaft einen von einer Schülerin vorgetragenen Text, den man als Tageswort bedenken konnte und der die Gelster auf einen Gedanken sammelte. Oder es erklangen ein Kanon oder Lied in vollem Chor. Auch das Mittagessen wurde mit Gesang eingeleitet. Bohnenkaffee war damals im Hause nicht zu haben. Anregungen sollte man nicht aus dem stilmulderenden Coffein beziehen, sondern dem zuvor genossenen Luftfrühstück entnehmen. Und wir haben das tatsächlich überlebt! Ganz bestimmte Gerichte gab es nur in Eldingen, z. B. Reis mit Currysoße und Ei und gebackene Bananen, dann Rote Beete-Gemüse mit Kümmelkartoffeln in der Schale gebacken oder am Abend süß geröstete Körnerflocken mit Milch und die Brotsuppe. Es schmeckte so gut in Eldingen! Das intensive Atmen steigerte den Umsatz und damit den Appetit, und macher hat in den ersten Semestern eine Formveränderung erfahren, die so nicht gewollt war.

Neben dem Eßraum war die kleine Spülküche, von wo aus ein hölzerner klappriger Aufzug die Verbindung zur Küche im Souterrain herstellte und die Speisen verteilt wurden. Das besorgte der Tischdienst, aus zwei Schülerinnen bestehend. Nach dem Essen halfen alle abdecken und drängten sich in und vor dem engen Räumchen, wo Tellerberge sich türmten und Löffel, Gabeln und Messer ein wirres Durcheinander bildeten. Der Tischdienst kramte die Ärmel hoch und verwischte die Spuren der Speisungen in kurzer Zeit.

Nach dem Mittagessen konnte man bis 14.00 Uhr noch irgendeiner geräuschvollen Beschäftigung nachgehen, z. B. üben oder auf der Terrasse neben dem Eßsaal Tischtennis spielen. Von zwei bis drei Uhr aber war absolute Ruhe im Hause. Selbst das Benutzen der Toilette oder das Überqueren des knarrenden Flures vermied man, um keinerlei Geräusche zu verursachen. Schlag drei aber kam wieder Leben in das stille Schloß und Stimmen hallten, Türen klappten und Töne schwangen durch das Haus.

Sehr eigenartig war in Eldingen die Unterrichtsorganisation. Im Eßraum hing neben der Tür ein hölzernes Studententafelchen mit 12 Spalten, in die man von rechts und links Papierstreifen mit den Namen der Schüler schleben konnte. Es hatte einst Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen als Stundenübersicht gedient, nun war es von Frau Schümann und Anka Schulze belegt. Die übrigen Lehrerinnen machten nach dem Frühstück gewöhnlich mündliche Absprachen für ihren Einzelunterricht. Die Einzelstunden waren beweglich, die Gruppenstunden standen fest und waren auf einem Stundenplan fixiert, der neben dem Tafelchen hing. Es gab noch weitere Rahmenbedingungen, z. B., daß der Montag und Dienstag vorwiegend den Schläffhorst-Fächern und dem Einzelunterricht vorbehalten war, der Mittwoch und Samstagvormittag hingegen dem Gruppenunterricht in theoretischen Fächern. Der Mittwoch bildete so eine Zäsur im Wochenablauf. Da wurde auch am Mor-

1911 In Gruppen geschwungen. Als weitere Besonderheit gab es zum Frühstück Brötchen und ein Ei. Am Spätnachmittag sammelte sich die Hausgemeinschaft im Vortragsraum, wo unter den Porträtaugen von Clara S. und Hedwig A. die Schülerinnen und Schüler ihre Gehversuche im natürlichen Atemrhythmus beim Singen, Sprechen und Klavierspielen unternahmen. Auch die gemeinsame Chorstunde war am Mittwoch angesiedelt.

Die anderen Tage wurden dadurch in zweimal zwei geteilt. An zwei Tagen wurde ein Schüler von der gleichen Lehrerin geschwungen. Nach dem Mittwoch bekam er einen neuen „Schwinger“. Das behnaltete für beide Seiten eine fortwährende Umstellung, die Herausforderung, sich auf das neue Gegenüber einzustellen, der Andersartigkeit gewahr zu werden und sich den neuen Gegebenheiten anzupassen. Man lernte dabei die Vielfalt der Regenerationswege kennen. Jeder Schüler trat zu jedem Lehrer einmal in die dichte Beziehung gegenseitigen Wahrnehmens, Einfühlens, Austausches und erfuhr, was rechter Umgang mit dem Organismus heißt. Er lernte auf diesem Wege den Wurzelgrund menschlicher Beziehungen und den je anderen Menschen auf bisher ungekannte Weise entdecken. Dieser planvolle, ständige Wechsel hatte auch durchaus etwas Unbequemes für alle Teile, nicht nur für den, der zweimal wöchentlich den Schwingenplan neu erstellen mußte. Er schloß die Möglichkeit aus, sich vorschnell in bestimmten Formen einzunisten, brachte die unbegrenzte Vielfalt rhythmischer Kontaktspiele ständig ins Bewußtsein und zwang zu dauernder Auseinandersetzung mit einem neuen Gegenüber. Eine ideale Grundlage für das Einüben von angstlosem Umgang miteinander, von toleranter Einstellung, sollte man denken. Und mir ist daher bis auf den heutigen Tag nicht verständlich, warum es vielen Schlafhorstern so schwer zu fallen scheint, sich gegenseitig anzuerkennen.

Der zweitägige Wechsel wurde nach Möglichkeit auch in den anderen Einzelstunden praktiziert, und zwar in bezug auf den Zeitpunkt des Unterrichts. Die Einzelstunden im Singen und Sprechen – je zweimal wöchentlich – fanden in der einen Wochenhälfte vormittags, in der anderen nachmittags oder umgekehrt, statt, so daß jeder die Gunst oder Ungunst seiner Stunde im Tagesverlauf erleben konnte.

In dieser Form der Unterrichtsgestaltung, die mir zunächst umständlich erschien, sehe ich heute Weisheit am Werk. Der Atemschüler erlebte so im Lebensprozeß beides, das Gleichbleibende eines festen Ordnungsrahmens, die zuverlässige Wiederkehr bestimmter Abläufe, die ein Gefühl von Sicherheit vermittelte, andererseits aber auch das Anregende, Herausfordernde und Auszubalancierende wechselnder Situationen. Diese Lebensordnung war eine Darstellung dessen, was Rhythmus im Alltag bedeuten kann. Und ich denke, daß eine Schule Schlafhorst-Andersen, in der man im Vollzug alltäglichen Lebens nicht mehr erfahren kann, was es heißt, nach einer rhythmischen Ordnung sein Leben zu gestalten, viel von ihrer Überzeugungskraft ohnbüßen muß.

Die Lehren von C. S. und H. A. lernte man mit jeder Lehrerpersönlichkeit in neuen Variationen und in andersartiger Akzentuierung kennen. Es war ein erstaunliches Erlebnis, gewahr zu werden, auf wie vielfältige Weise sich der Rhythmus, dieses alles Denken und Treiben der Schlafhorster durchpulsende Etwas, verwirklichen konnte. Gleichzeitig begann mit zunehmender Bekanntschaft mit den Formen aber auch die Erkenntnis des Defizienten, des Mangelhaften und verkehrten der eigenen Seinsweise. Man fühlte sich zu tiefst in Frage gestellt in der Konfrontation mit dem rhythmischen Prinzip. Ich hatte oft das Gefühl, daß es um etwas unendlich Kostbares ging, daß es da eine Art Allerheiligstes gab, zu dem man nur durch unermüdete Arbeit und auch wiederum nur durch eine Art Gnadenakt Zugang gewinnen könne. Ich fühlte mich sternenweit von dem entfernt, was man mit rhythmischem Leben hätte bezeichnen können. Und doch geschah es mitunter nach einer Unterrichtsstunde, daß ich mich dieses Lebensgefühls teilhaftig glauben konnte, was eine tiefe Sehnsucht in mir erweckte, diese Zustand, wo es in einem „stimmt“, für die Dauer zu gewinnen. Aber es gab so unendlich viel zu lernen! Und vor allem Geduld.

„Alles fügt sich und erfüllt sich. Mußt es nur erwarten können und dem Werden deines Glückes Jahr und Felder reichlich gönnen! ...“ so Frau Schumann. Anna Bruckner fragte, ob man denn den Gast nicht in der Haustür erwarten könne, ob man ihm denn immer entgegenlaufen müsse.

Anka Schulze lehrte die rückhaltenden Kräfte wahrzunehmen, die rückwärtigen Räume zu erschließen und offen zu halten. Jede Lehrerin half auf ihre Weise, das ungeduldige Temperament zu zügeln, lehrte durch die eigene Gelassenheit, daß es hier nicht um etwas ging, das man sich im Handumdrehen aneignen konnte, sondern um etwas, das seinen Raum und seine Zeit brauchte. In Eldingen habe ich zum erstenmal bewußt erfahren, wie Leben sich anfühlt und begriffen, daß das Leben sich in einem ewigen Auf und Ab polarer Kräfte abspielt, dem wir uns hinzugeben, dem wir aber auch standzuhalten lernen müssen.

Was gäbe es noch alles zu berichten; z. B. von Frau Bulgrin und ihrer Begeisterung für die Septimenspannung des Stimmbandes, von Verena Rauschnabel, die uns mit vielen neuen Ideen konfrontierte und beispielsweise meiner Vorliebe für Romantisches lateinische Verse entgegenseetzte, oder von Brigitte Meyer mit ihrer unerschöpflichen Phantasie. Oder von meinem Semester, das ein wenig einheitliches Bild bot mit drei – vier jungen und fünf erheblich älteren Schülern. Zwei Männer waren in der Gruppe. Wir waren das erste Semester, das die Abschlußprüfung im Beisein eines staatlichen Vertreters machte, im Herbst 1969. Zur gleichen Zeit gab Frau Schumann die Leitung ab, und es ging eine „Ära“ der Schule zu Ende.

„Ein alter Traum erfaßt mich und führt mich seine Bahn ...“, Ich höre die Klänge, die so manches Mal in dem fernen Schloß hallten, sie weckten Stimmungen und Gefühle, die mich damals aufrührten, bedrängten, über-

schwemmen, ängstigen und beglücken, so daß ich oft selbst nicht wußte, wer ich war. Ich sehe die Gestalten der Menschen, die damals wie ich im Schlosse aus- und eingingen. Ich höre die Stimmen meiner Lehrerinnen, die bis in meine Gegenwart hallen und weiter auch in meine Zukunft fortlingen werden. Und bin in der Trauer um das unwiederbringlich Vergangene getrübt, weil dieses Gewesene mit jedem bewußt erlebten Atemzug glückliche Gegenwart werden kann.

Ursula Fischer
September 1990

Als **Clara Schlaffhorst** nach den Erfolgen ihrer Arbeit gefragt wurde, sagte sie:

„Wir sprechen nicht von 'Erfolgen', sondern nur von 'Resultaten'.“

Dieses scheinbar nüchterne Wort bekommt, hört man es im Zusammenhang mit dem „Auf dem Weg sein“, wie es U. Fischer in ihren Erinnerungen beschrieb, womöglich eine tiefere Bedeutung. Sind vielleicht mit „Resultaten“ Stationen auf dem Weg gemeint, wo man innehält und bedenkt, wie man weitergehen soll? Ausgespannt zwischen Vergangenheit und Zukunft, wird man vom neu gewonnenen Standpunkt aus den Blick auf das Leitbild, die Idee, – nicht das Wunschbild, die Utopie! – richten und sich zu weiteren Schritten entschließen. Gerade wenn man weiß, daß es kein Paradies auf Erden gibt, wo man sich für immer ausruhen kann, bedeutet die Gewißheit, auf dem richtigen Weg zu sein, erfüllten Lebenssinn. Clara Schlaffhorst war ein religiöser Mensch, der letzte Schritt auf dem Weg zur Erkenntnis war für sie: Gnade. In diesem Vertrauen konnte sie, von Resultat zu Resultat fortschreitend, für das „hochgesteckte Ziel“, „dem ganzen Menschen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit zu verhelfen“, lebenslang arbeiten.

20 Jahre Schule Schlaffhorst-Andersen in Schloß Eldingen

Zwanzig Jahre Schule Schlaffhorst-Andersen für Atmung und Stimme in Eldingen gibt Anlaß zum Nachdenken. 1910 wurde das erste Haus für die Arbeit in Berlin-Neubabelsberg erworben, 1916 gab es einen Platz für die Arbeit von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen in Rotenburg an der Fulda, 1926 eine Ausbildungsstätte in Hustedt bei Celle, 1942 wurde Seefeld in Pommern ein Zufluchtsort der Schule. Nach dem Tode der Clara Schlaffhorst 1945 wurde 1949 die Schule Schlaffhorst-Andersen für Atem-, Sprech- und Gesangskunst in Lierne in Lippe unter der Leitung von Anita Grauding und Imgard von Harling neu aufgebaut. 1959 zog man für eine kurze Übergangszeit wieder nach Rotenburg an der Fulda um, wo seit 1926 unter der

Leitung von Anka Schulze eine Zweigschule bestand. 1961 kam es zum Erwerb von Schloß Eldingen für die Schule Schlaffhorst-Andersen für Atmung und Stimme, wie es seit dem Beginn der 50er Jahre hieß. Den Menschen bilden, ausbilden und zugleich heilen, wenn es nötig schien, gehörte in dieser Schule zusammen.

Im Oktober 1978 wurde die Schule für Atmung und Stimme in den Verband des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland aufgenommen. Damit ist die Schule, die immer Bildungs- und Ausbildungsstätte sein wollte, in eine Reihe von Instituten, Schulen, Aus- und Fortbildungsstätten des Christlichen Jugenddorfwerkes aufgenommen worden, die sich auch heute noch um mehr als Fachwissen bemühen. Das scheint mir für die Zukunft der Schule Schlaffhorst-Andersen ein gutes Zeichen.

Clara Schlaffhorst lebte von 1863 bis 1946, ihre Mitarbeiterin und Freundin Hedwig Andersen von 1866 bis 1957. Bei aller Liebe für die musikalische Kunst sahen sie, in welcher inneren Not der Mensch zu ihrer Zeit war. Sie sahen es an seiner Atmung, an seiner Haltung, sie hörten es an seiner Stimme. Indem sie sein Atemgeschehen beobachteten und seiner Stimme zuhörten, erkannten sie die rhythmischen Zusammenhänge als schöpferischen Vorgang und drangen tief in die Zusammenhänge zwischen Mensch und Natur ein.

Das Christliche Jugenddorfwerk wünscht für seine Arbeit „Mobilität und Fantasie“, nichts ist nötiger für die Bildungsstätte, die sich auf der Basis der Arbeit von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen entwickelt hat, um das noch immer nicht ganz erfaßte Erbe von Schlaffhorst und Andersen auszuloten. Nur so kann Lebendiges bewegt und geordnet werden, nur so kann die Schule geben, was sie geben sollte: Lebenshilfe in einem sehr umfassenden Sinne, auch für die Kunst.

Eine Schule, deren Hauptfächer der menschliche Atem und die menschliche Stimme sind, kann sich in jenem Kreis richtig aufgehoben fühlen, der von „Mobilität und Fantasie“ spricht. Wenn für die Ziele und Aufgaben der Schulen des CJD betont wird: „Wir können aber nur von dem Maßstab des christlichen Glaubens ausgehen, wonach eine Menschenseele mehr wert ist, als die ganze Welt“, so wäre hier auch ausgedrückt, was die Größe des Lebenswerkes von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen ausmacht. Weiterhin führte Arnold Dannenmann, der Gründer des Christlichen Jugenddorfwerkes, aus: „Jede Humanitas muß danach beurteilt werden, welchen Wert Gott und der Mensch wirklich in ihr haben.“ Eine Schule, die sich die Bildung der atmenden Stimme angelegen sein läßt, sollte sich bewußt werden, in welche Bezüge sie sich ganz selbstverständlich hineinstellt.

Mit der Aufnahme in das Werk Arnold Dannenmanns steht die Schule mit dem Werk von Schlaffhorst und Andersen an einem neuen Anfang. Wie für viele andere Schulen in diesem Jahrhundert, besteht für die Schule Schlaffhorst-Andersen die Gefahr, mit der Reduktion auf das Praktisch-Funktionelle

sich in eine Sackgasse zu manövrieren. Der atmende Mensch ist nicht nur funktionell zu erfassen. Es ist nicht so, daß Schule nur Organisation oder Atmen nur Funktion ist. Es muß für den Menschen – und damit geht man im Unterricht um – angenommen werden dürfen, daß er in großen Bezügen steht, daß er nicht nur fachwissenschaftlich zu erfassen ist.

Eine Atem- und Stimmschule geht mit einem Material um, daß uns sehr nahe an den Ursprung des Lebens heranbringt. Keine noch so richtige physiologische Darstellung wird den Vorgang der Nasenatmung besser erklären, das heißt leibhaftiger werden lassen, als jene bildhafte Vorstellung der Bibel, in der gesagt wird: „Er blies den Odem in die Nase und so ward der Mensch eine lebendige Seele.“ In diesem Satz zeigt sich die wahre Vernunft für jeden Alltag, die selbstverständliche Einheit von Körper und Seele, die wir nicht allein mit physiologischem Wissen erwerben können. Daß diese Einheit nicht immer gegeben ist, ließ auch eine Schule Schläffhorst-Andersen entstehen.

Im Jahre 1910 wird von Schläffhorst und Andersen gesagt: „Sie erschienen mir in Ihrer tatkräftigen Menschenliebe als die Verkörperung des sozialen Gedankens.“ Zwei Weltkriege erschwerten die Verwirklichung. Das Wirtschaftswunder in einem Teil Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg hat dieser Schule nicht geholfen, sich in einem Maße zu entwickeln, wie es der Bedeutung der Sache für die Erziehung im allgemeinen angemessen gewesen wäre. Allein der persönliche Einsatz von Einzelnen, die den Wert dieser Erziehungsarbeit erkannt hatten, haben die Existenz dieser Schule möglich gemacht. Die Ausstrahlung derer, die noch zur Generation der unter Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen ausgebildeten Lehrkräften gehörten, war bedeutend und hatte es möglich gemacht, daß ausgebildet werden und aller Orten mit niemals endendem Erfolg Fortbildungskurse für pädagogische, künstlerische und pflegerische Berufe gegeben werden konnten.

Die Ausbildung für den Lehrberuf fand in einem unerhört persönlichen Bezug statt, so daß sich zwischen Atmen und Stimme, zwischen Lehrendem und Lernendem, beim Sprechen und beim Singen, in der Einzel- und Gruppenarbeit, nie sich ein der Sache fremdes Lehrbuch schieben konnte. Das bedeutet nicht, daß ohne Bücher gelehrt wurde. In „Ziel und Aufgabe des CJD“ kann man lesen: „Es geht darum, das Personsein zu erleben. Sehen und Hören lernen – darin liegt es. Die Fähigkeit zum Gestalten – darauf kommt es an. Unsere Welt legt uns einen Zwang zur Kopie auf. Wir wollen diesen Zwang überwinden und der Entfaltung von Personen dienen.“ Hierzu kann die Schule Schläffhorst-Andersen ihren Beitrag leisten. Nirgendwo geht es mehr um die Entfaltung der Personen als im Unterricht, der im Sprechen und Singen Atem und Stimme gestalten lehrt. Nirgendwo wird das deutlicher als hier, wo die Stimme als Urphänomen und der Atem als Lebensatem entdeckt werden muß.

Wenn Arnold Dannenmann als Präsident des Christlichen Jugenddorfwerkes meint, daß es gelingen sollte, jungen Menschen das Bilden von Wor-

ten und Sätzen zum Erlebnis werden zu lassen („Ziel und Aufgabe“, S. 5), dann hält die Schule Schläffhorst-Andersen ein großartiges Angebot bereit. Diese Schule ist nicht eine Stätte für rhetorische Übungen. Die Deutlichkeit oder Klarheit, ein von Clara Schläffhorst sehr geschätztes Wort, wird bei ihrer Erziehung von Atem und Stimme im Sprechen von ganz anderer, innerer Quelle her entwickelt. Von dieser inneren Quelle her, der menschlichen Stimme, wird in sich selbst Ordnung verwirklicht. In sich selbst Ordnung verwirklichen heißt, Atem und Stimme beim Sprechen und Singen zu ihrem natürlichen Rhythmus zu verhelfen. Diese Zusammenhänge an sich zu studieren und gestalten zu lernen: Das ist Schule Schläffhorst-Andersen.

Die „Brücke“ heißt bezeichnenderweise das Liederbuch des CJD. Im Vorwort findet man Brücken, die zum Lebenswerk von Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen führen. Arnold Dannenmann zitiert Kant, der einmal sagte, wenn er sich abends ans Klavier setze und ein Lied sänge, so fühle er eine Ruhe und Freudigkeit in sich, die ihm all seine Spekulationen nicht geben könnten. Es heißt dann, daß Kant sicherlich andere Lieder als wir heute gesungen hat, aber es waren eben Lieder, die ihm dazu verhelfen. Es waren nicht nur die Lieder, es war die Tatsache, daß er überhaupt sang, daß er nach konzentriertester Arbeit am Schreibtisch, seiner Stimme und seinem Atem den rhythmisch freien Lauf ließ. Das brachte ihm Ruhe und zugleich Freudigkeit, den für seine menschliche Natur notwendigen Ausgleich.

Derer, die sich weigern, ein Lied zu singen, sind viele; nicht zuletzt als Folge eines Musikunterrichtes in den öffentlichen Schulen, der Musiktheorie und das Vorspielen von Schallplatten und Tonbändern in den Vordergrund geschoben hat. Das höchst empfindliche, menschliche Instrument der Stimme wird weniger oder gar nicht gepflegt, sein Einsatz aber beim Liedersingen tonrein gestimmt verlangt. Im Alltag singen wir selten große Lieder. Wir summen oder wir trällern vor uns hin, wenn die Quelle noch nicht versiegt ist. In dieser organisch-menschlich, einfachen Weise können wir der Stimme und damit uns Gutes tun. In der Vorrede zum Liederbuch „Die Brücke“ heißt es: „Bist Du noch ein Mensch, der mit seiner Seele etwas ergreifen kann? Wenn ja – dann zeig es bei Deinem Singen!“ „Singe, Seele“, heißt es in den Deutschen Arien von Georg Friedrich Händel. Zukunft hat, was beseelt, was selbstverständlich menschlich ist. Werden die Schüler in Eldingen, die nun ein Jugenddorf innerhalb des Christlichen Jugenddorfwerkes von Arnold Dannenmann geworden ist, das Wort „Seele“ in der deutschen Sprache wieder entdecken?

Ich meine, daß die Schule Schläffhorst-Andersen als Fachschule in Eldingen, nun auch als Jugenddorf des CJD, an einem Wendepunkt angelangt ist. Sie muß in einem noch stärkeren Maße artikulieren, was sie sein möchte und auf der anderen Seite darf sie in Dankbarkeit darauf vertrauen, verstanden zu werden, wenn es um die grundsätzlichen Ideen der GründerInnen der Schule in Eldingen geht. Nach zwanzig Jahren Eldingen, mit sich allein, darf die Schule jetzt Anregungen zur Weiterentwicklung in fruchtbarem Erfah-

unpolarisierbar mit dem Christlichen Jugenddorfwerk aufnehmen. Clara Schlaffhorst benutzte gern zwei Worte, die auch im Sinne Arnold Dannenmanns sind: „Klarheit und Wahrheit“. Er schreibt: „Will man beim Erziehen nicht in Utopien verfallen, muß man über den Menschen Klarheit haben.“ Er weist damit hin, daß der Mensch aus dem Ganzen heraus verstanden werden muß. Clara Schlaffhorst sah immer das Ganze, niemals nur Stimme, Kehlkopf oder Zwerchfell, auch wenn nur am Kehlkopf oder Zwerchfell gearbeitet wurde. Arnold Dannenmann weist darauf hin, daß wir uns nur als ein (Ephoinnis Gottes begreifen müssen. Die Schule Schlaffhorst-Andersen hat auf dem Boden des christlichen Abendlandes, seiner Kultur, gewachsen. Ich halte es für keinen Zufall, daß ein christliches Jugenddorfwerk die Schule der Clara Schlaffhorst in seinen Kreis aufgenommen hat. Wenn die Schule in Hinblick auf die Idee von Schlaffhorst und Andersen verpflichtet bleibt, dem ganzen Menschen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit zu verhelfen, wird sie ihre dem Menschen und seiner Entwicklung dienende Aufgabe weiter vollbringen. Dann wird sie – wie das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands – Brücken schlagen, wo immer es möglich ist.

Gisela Köpp

Für die Mitteilungen gekürzte Fassung eines Aufsatzes von 1981

Rückblick auf den Schreibunterricht im Hause Schlaffhorst-Andersen

Anfang der dreißiger Jahre erlebte ich im Hause Schlaffhorst-Andersen (Hustedt bei Celle) wiederholt den Schreibunterricht von Hedwig Andersen. Sie lehrte uns das Übertragen des rhythmischen Prinzips auf den Schreibvorgang. Es ging um folgende Lehrinhalte:

- Die Sitzhaltung
- Die Stifthaltung
- Die Stifführung
- Die Koordination von Atmung und Bewegung

Die Sitzhaltung

Beim Sitzen stehen die Füße parallel nebeneinander in Hüftbreite (gleiche Fußstellung wie beim „Schwingen“). Die bis zum Schultergürtel aufgerichtete Haltung wird während des Schreibens beibehalten. Bei allen Gewichtsverlagerungen bilden die Hüftgelenke den Drehpunkt. Um die richtige Sitzhaltung zu erreichen, wird mit kleinen Vor-, Rück- und seitlichen schwingenden Bewegungen begonnen. Auch kreisende Bewegungen um die Mittelachse schaffen das Bewußtsein und eine Empfindung für eine ausgewogene Haltung. Die Breitenspannung des Schultergürtels muß beim Schreibvorgang erhalten bleiben.

Nun werden die locker hängenden Arme leicht vor- und zurückgeschwungen, bevor sie, mit der Einatmung gehoben, ohne Druck auf die

Tischplatte gelegt werden. Dann werden die aufliegenden Arme etwas vom Körper fort und wieder zum Körper hin bewegt. (Beuge-Streckbewegung). Diese ersten kleinen Bewegungen auf der Tischplatte werden mit der Atmung koordiniert: mit der Einatmung vom Körper fort, mit der Ausatmung zum Körper hin (auch umgekehrt). In der Atempause liegen die Arme ruhig auf der Tischplatte. Durch Einsetzen von Frikativen kann die Ausatmung verlängert und die Bewegung gleichzeitig verlangsamt werden, worauf eine vertiefte Einatmung folgen kann. Dieses Angleichen des Bewegungsvorganges an den eigenen Atemrhythmus erfordert vom Üben starken Konzentration.

Auf diese konzentrierte Vorübung folgt der Umgang mit dem Stift. Um einen Stift mit angemessenem Kraftaufwand zu halten, muß ein Empfinden für die feinmotorische Muskelarbeit entwickelt werden. Die den Stift umschließenden Finger werden mit kaum sichtbarer Bewegung mit dem dreiphasigen Rhythmus von Spannungsauf-, -abbau und Ruhe und der dreiteiligen Atmung koordiniert. Mit der Einatmung üben die Finger einen leichten Druck auf den Stift aus, mit der Ausatmung läßt dieser Druck gleichmäßig nach, in der Atempause ruht der Stift in den locker gespannten Fingern. Ziel des Schreibunterrichts ist, daß diese Lockerheit im Übergang von einem Wort zum nächsten empfunden wird.

Der beim Schreiben unbeteiligte Arm liegt ruhig auf der Tischplatte, er unterstützt die Breitenspannung des Schultergürtels. Die Art der Stifführung hängt von verschiedenen Faktoren ab: von dem Material des Stiffes (u. a. Holz-, Wachs-, Plastikgriff), von der Art des Papiers (rauh, glatt), von der Art der Stiffspitze (u. a. dick, dünn, Metall, Blei, Filz) sowie von der Unterlage als ruhendem, festem Gegenhalt zu der Schreibbewegung.

Um Schrift sichtbar, d. h. leserlich zu machen, muß der Schreibende gegen die Unterlage Druck ausüben. „Schreibkrampf“ und Ermüdungserscheinungen können auftreten, wenn der Druck der schreibenden Hand entweder zu stark oder zu schwach ist. Für einen dem Schreibvorgang angemessenen Druck muß ein kinästhetisches Empfinden geweckt werden. Dieses kinästhetische Empfinden kann unterschiedlich geschult werden. Es werden verschiedene Papier- und Stiffsorten, die eine wechselnde Einstellung der Hand- und Armmuskulatur erfordern, angeboten. Zunächst wird der Stift vom Körper weg und zum Körper hin geführt. Der Übende gleicht diese Bewegungen seinem Atemrhythmus an.

Dabei sollte die Aufwärtsbewegung – vom Körper weg – als „leicht“ empfunden werden (Einatmung), die Abwärtsbewegung – mit der Ausatmung verbunden – dagegen als „schwer“, d. h. der Gegenhalt der Unterlage wird dabei verstärkt gespürt. Das Ausmaß der Bewegungen richtet sich zum einen nach der Dauer der Atemphasen, zum anderen nach dem Tempo der Stifführung. Der Wechsel von weniger Druck beim Aufstrich und mehr Druck beim Abstrich, verbunden mit den Vorstellungen von „leicht“ und „schwer“, erfordert hohe Konzentration vom Üben, die sich in der dritten Phase, der

Ruhe, löst, bevor sich diese Tätigkeit in rhythmischer Wiederholung fortsetzt (Beuge-Streckbewegung)

Als Vorübungen für einen fließenden Bewegungs-Ablauf beim Schreiben bieten sich kreisende Bewegungsformen an. Auch sie enthalten das rhythmische Prinzip von Spannungsauf-, -abbau und Ruhe in den Bewegungsphasen vom Körper weg und zum Körper hin. Diese Phasen werden zunächst beim Zeichnen eines Kreises oder einer Ellipse geübt. Das Tempo steigert sich langsam zu schwungvoll ausgeführten Bewegungen auf der selben Stelle, bis sich daran anschließend die Hand langsam in Schreibrichtung fortbewegt, ohne daß das kreisende Tempo gehemmt wird. Die Überschneidungen, die sich bei der kreisenden Bewegung durch das linienhafte Fortbewegen der schreibenden Hand ergeben, bieten vielfache Variationsmöglichkeiten durch Temposchwankungen und Richtungswechsel. „Schleifen“ werden integriert. So sind für die Schriftzeichen alle Vorformen gegeben.

Begonnen wird der Schreibunterricht immer mit konzentrierten Übungen im Zeitlupentempo, koordiniert mit dem dreiphasigen Atemrhythmus. Danach steigert sich das Tempo zu immer schwungvolleren Bögen. Dabei wird die Freude am Bewegungsfluß und am Erfinden von neuen Formen auf der Grundlage von schwingenden und kreisenden Linien geweckt. Dieser Vorgang vollzieht sich großflächig.

Allmählich wird das Ausmaß der Bewegungsformen bis zu Schriftgröße verkleinert, d. h. die grobmotorischen Abläufe werden auf feinmotorische Bewegungen reduziert. Die Elastizität der Armmuskulatur, ihre lockere Spannung, bleibt nach den weitausholenden Schwüngen im Kleinen erhalten.

Der Schreibunterricht nach Schlaffhorst-Andersen zeigt folgende Ergebnisse:

- Eine aufrechte Sitzhaltung,
- eine durch das Schreiben nicht behinderte Atmung,
- ein klares, deutliches Schriftbild,
- keine Ermüdungsercheinungen.

GrundschullehrerInnen, die die Bedeutung der Anwendung des rhythmischen Prinzips beim Schreiben erkannten, nahmen die Anregungen von Hedwig Andersen auf und richteten ihren Unterricht in den Schulanfängerklassen darauf ein.

Auch sind aus diesem Schreibunterricht Impulse ausgegangen für die Atem- und Sprachtherapie („Atemschriftzeichen“, Getrude Schömann, „Sprechzeichen“, Waltraut Seyd).

Waltraut Seyd

Gedanken der in Bad Nenndorf unterrichtenden Ärztin zur Schlaffhorst-Andersen-Arbeit

Seit über sechs Jahren unterrichte ich Medizin an der Schule Schlaffhorst-Andersen. Wie kam es dazu?

Zunächst kurz zu meinen beruflichen Wegen: Während meines Medizin-Studiums hatte ich mich mit verschiedenen naturheilkundlichen Verfahren, insbesondere der Homöopathie beschäftigt. In mehrjähriger Tätigkeit als Vertreterin in allgemeinmedizinischen Praxen konnte ich mich mit Möglichkeiten und Grenzen von Schulmedizin und Naturheilkunde auseinandersetzen. Des weiteren habe ich Psychologie studiert und z. Z. befinde ich mich in der Weiterbildung für Psychotherapie/Psychoanalyse.

„Ganz zufällig“ hörte ich von einer ominösen Schule Schlaffhorst-Andersen, Eldingen, Schloß. Oft im Leben haben die ungeplanten Ereignisse nachhaltigere Einwirkungen auf den Lebensweg als die kalkulierten Schritte. Zunächst hielt mich eine unbestimmte Faszination gefangen. Erst allmählich wurde mir deutlich, daß mit „Atmung“ und „Stimme“ ganz zentrale Bereiche des Menschseins ins Blickfeld geraten waren. Viele meiner Erfahrungen und Überlegungen ordneten sich unter diesem Aspekt neu. Phänomene, die mir zuvor unverbunden oder gegensätzlich erschienen, konnte ich als zusammenhängend oder in Wechselwirkung stehend begreifen.

Hinzu kam, daß ich die Schlaffhorst-Andersen-Arbeit am eigenen Leibe erfahren konnte. An dieser Stelle möchte ich besonders Frau Rottmann danken. Nicht zuletzt haben mich aber auch die Schülerinnen und Schüler begeistert. Es ist wirklich eine Freude, diese jungen und nicht mehr so jungen, kreativen und engagierten Menschen zu erleben.

Nun etwas zur Schulsituation: Der Bereich der medizinischen Unterrichtsfächer konnte inzwischen differenzierter strukturiert werden. Die Phoniatrie und die Pneumologie werden nun als Schwerpunktfächer auch im Abschlußzeugnis der SchülerInnen gesondert ausgewiesen.

Meine Aufgabe als Ärztin sehe ich darin, neben der Vermittlung des medizinischen Fachwissens die Beziehung von Erfahrungswissen und naturwissenschaftlich gewonnenen Erkenntnissen zu problematisieren. Meiner Ansicht nach ist anzustreben, die wertvollen Erfahrungen aus der Schlaffhorst-Andersen-Tradition soweit wie möglich einer wissenschaftlichen Fundierung zuzuführen, bzw. Erfolge und Mißerfolge der Arbeit zu dokumentieren. Auf diese Weise kann die Diskussion um Indikation und Grenzen der Arbeit einer rationalen Argumentation zugeführt werden.

Auch sind die Möglichkeiten der Schlaffhorst-Andersen-Arbeit für Prävention, Therapie und Rehabilitation auf dem Gebiet der Orthopädie, der Rheumatologie, der inneren Medizin u. a. bei weitem nicht ausgelotet. Es sind verschiedene Aktivitäten unternommen worden, um hier voranzukommen. Ent-

utopischer Forschung bedarf eines erheblichen finanziellen, organisatorischen und personellen Aufwandes. Wichtig wäre daher die Kooperation mit medizinischen Einrichtungen. Leider ergeben sich hierbei diverse Probleme.

Einige Gedanken zum Thema Atem/Stimme/Psyche möchte ich noch äußern: Sicherlich ist jeder/m, die/der Erfahrungen mit der Schlaffhorst-Andersen Arbeit gemacht hat, die lösende, stärkende und ausgleichende Wirkung auf das Seelenleben begegnet. Nach meiner Meinung ist die Effektivität mindestens vergleichbar mit den Erfolgen des Autogenen Trainings und des Atombiofeedbacks. Die Kosten für die Anwendung dieser Verfahren werden von den Krankenkassen übernommen. Die Möglichkeiten der Schlaffhorst-Andersen-Arbeiten gehen aber weit darüber hinaus. Die Wahrnehmung des Leibes am „Leitseil des Atems“ ist wesentlich differenzierter. Stimme und Bewegung erlauben Ausdruck und Gestaltung. Es wird eine kommunikative Situation hergestellt.

Ziel wäre es meines Erachtens, die Beziehung von Schlaffhorst-Andersen-Arbeit und Psychotherapie genauer zu durchleuchten und in dieser Frage eine deutliche Position zu finden. Die Ergebnisse entsprechender Klärung sollten Folgerungen für die Ausbildung haben.

Einige Gedanken zur Gestaltung der Ausbildung will ich noch erwähnen: Neben einem fundierten theoretischen Unterricht und umfassender praktischer Arbeit am Patienten muß die Selbsterfahrung der SchülerInnen wichtiger Baustein der Ausbildung sein und bleiben, will doch die Schlaffhorst-Andersen-Arbeit über das sicherlich häufig notwendige mechanisch-technische und symptomorientierte Üben hinaus die psychosomatische Ganzheit des Patienten erreichen. Die Person der/des ASSL's selbst ist dabei das therapeutische Agens. Konkret heißt das: Die/der ASSL hat eine Vorbildfunktion bezüglich physiologischer Körperabläufe. Empathisches Verständnis für die Fehlfunktionen der/des PatientIn ermöglicht eine tiefer greifende Analyse als das kognitive Verständnis allein. Die Fähigkeit zur Förderung eines Entwicklungsprozesses bei den Patienten ist größer, wenn notwendige Entwicklungsschritte selbst vollzogen wurden.

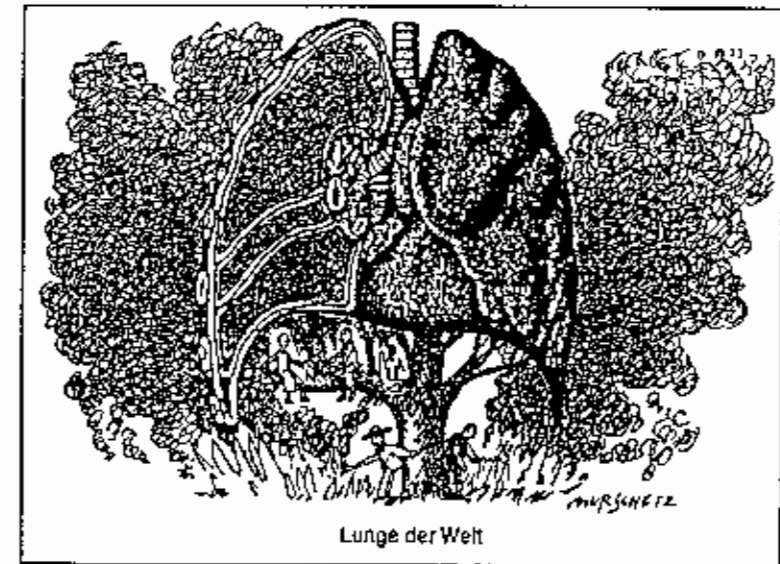
An die AusbildungslehrerInnen hier an der Schule sind erhebliche Anforderungen gestellt, die mit viel Idealismus bewältigt werden. Hilfreich wäre dabei eine Supervision, wie es an Ausbildungsstätten für helfende Berufe in den letzten Jahren üblich geworden ist. Im Kollegium wird z. Z. darüber diskutiert.

Sehr wichtig für die Erfüllung der doch sehr anspruchsvollen Ausbildungsziele ist der Erhalt der Einzelarbeit und der Kleingruppenarbeit. Soll nicht nur ein Übungsrepertoire vermittelt werden, sondern Selbsterfahrung und Reflexion des Erlebten ermöglicht werden, ist ein intensiver Austausch zwischen SchülerInnen und AusbildungslehrerInnen notwendig. Sowohl rein mathematische Überlegungen über die Zahlenverhältnisse bezüglich Anzahl der SchülerInnen pro Gruppe, Dauer der individuellen Kontaktaufnahme von

LehrerIn der psychologischen Kleingruppenforschung besagen, daß „Kleingruppen“ aus 6 – 8 Mitgliedern bestehen. In Gruppen größerer Teilnehmerzahl verändern sich die Interaktionen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ.

Zum Abschluß sei mir noch eine Überlegung gestattet: Was nützt uns Pflege und Entwicklung der Natur in uns durch individuelle Atemarbeit, wenn die Natur um uns zugrunde geht?

Gundula Fromm



Bericht des Schulleiters

Liebe LeserInnen und Leser der Mitteilungen des Freundeskreises der Schule Schlaffhorst-Andersen.

Zu Beginn möchte ich denen danken, die meiner Bitte aus Heft 22 nachgekommen sind und die Form und Inhalt meiner vergangenen Berichte bestätigt haben. Ich werde also daran festhalten.

Mit Ablegen der mündlichen Prüfung am 10. Juli 1990 haben die Ausbildung bei uns erfolgreich beendet: **Petra Bleyl, Karin Bodenmüller, Claudia Boenicke, Anne-Ilse Burandt, Brigitte Gundling, Susanne Haebelien, Liesefotte Hüsecken, Claudia Klemann, Leo Reinartz, Dorit Rempel, Antje Schimpf, Ingrid Schöneborn, Ulrike Schulte-Baukloh, Thomas Sticht-Clemens, Juliane Vogel, Marion Walke, Katharina Weltz, Stefan Wiefel, Simone Willert-Windisch.**

Gleichzeitig verließen die Schule die Schülerinnen und Schüler des 3. Semesters, um ihr Praktikum durchzuführen: **Anke Ahrenbog, Mareike Andersen, Kurt Dombek, Gertrud Epple, Birgit Hännig, Annette Koch, Cornelia Meinberg, Thomas Miesel, Günter Orendl, Dieter Rathke, Annemarie Smolian, Gabriele Stärk, Corlita Steding, Peter Stein.**

Zu Beginn des Wintersemesters 1990/91 haben 17 Damen und 2 Herren die Ausbildung im 1. Semester aufgenommen. Insgesamt werden zur Zeit 83 Schülerinnen und Schüler mit Unterricht versorgt, zusätzlich sind 14 Schülerinnen und Schüler im Praktikum.

Folgende Atem-, Sprech- und Stimmlehrer und -lehrerinnen unterrichten zur Zeit in den Fächern Atmung und Singen, Atmung und Sprechen und Atmung und Bewegung im Einzel- und Kleingruppen-Unterricht: **Margarete Saatweber** (Studienleiterin), **Karl-Heinz Baumann, Marie-Luise Eichmann, Beate Eulenhöfer, Agnes Hublitz, Raya Isbam-Fraenkel, Gesine Kreth, Rosemarie Kruse, Ekkehard-Wolfram Lampe, Monika Lysun, Käte Maas, Irene Ossadnik-Uhrbach, Ingrid Sauer, Gertrude Schumann, Eva Schwarz, Birgit Theissen, Jullane Vogel, Joachim Walter, Irmgard Weber, Almut Ziemens.**

Die medizinischen Fächer sind nach wie vor von Frau **Fromm** in bester Weise versorgt. Herr **Dr. Förster** hat sich neben seiner umfangreichen Aufgabe an der Universität Hannover für unsere oberen Semester 6 Stunden für Sprachbehindertenpädagogik freigehalten. Nachdem Frau **Taubert**, Frau **Kolonki** und Frau **Dieckmann** zum Herbst 1990 aus der Schularbeit ausgeschieden sind, haben neu begonnen: **Annette Kracht** (Sprachbehindertenpädagogik), **Torsten Lindner** (Pädagogik), **Petra Schwaer** (Psychologie).

Insgesamt werden heute pro Woche ca. 500 Stunden unterrichtet, dies entspricht einem durchschnittlichen Vertragsumfang von 15 Stunden.

Eine Besonderheit gilt es zu unterstreichen: Frau **Sibylle Gensing-Podschun** wird nach Beendigung ihres Mutterschaftsurlaubes Ende Oktober nicht zum Unterrichten an die Schule zurückkommen, sondern die Praktikanten und Praktikantinnen des 4. Semesters betreuen! Diese Pionierarbeit, die Frau Gensing-Podschun bereit ist zu leisten, soll die Schüler und Schülerinnen entlasten und unterstützen. Dies soll zu einer leichteren Erfüllung der weiterhin erprobten neuen Praktikumsbedingungen führen.

Mit Frau **Theissen** ist die dritte Therapeutin neben Frau **Lysun** und Frau **Sauer** für die Praxis für Stimm-, Sprach- und Atemstörungen eingestellt worden. Noch im Oktober 1990 wird die Praxis aus dem Schulgebäude verlegt in das Mitarbeiterhaus. Dort ist eine 6-Zimmerwohnung als Praxis eingerichtet worden.

Im Schulgebäude steht durch bauliche Veränderungen ein weiterer Gruppenraum zur Verfügung.

Für das Jahr 1991 wird Frau **Birgit Theissen** die Organisation und Kursleitung der folgenden **Ferienkurse** übernehmen:

- I 20. 03. – 28. 03. 1991
- II 03. 07. – 11. 07. 1991
- III 06. 08. – 14. 08. 1991
- IV 09. 10. – 17. 10. 1991

und **Kurzkurse:**

- I 10. 05. – 12. 05. 1991
- II 06. 09. – 08. 09. 1991

Die Gesamtkosten für Kursangebote, Übernachtung und Vollverpflegung sind für den langen Kurs bei 685,- DM geblieben und für den kurzen Kurs bei 280,- DM.

Torsten Bessert-Nettelbeck

Neuerscheinungen

Das Fehlen einer zeitgemäßen und umfassenden Darstellung des Werkes von Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen, ihrer Arbeitsweise und deren Auswirkungen, wurde schon oft beklagt, insbesondere auch von Angehörigen verwandter Fachgebiete. Umso erfreulicher ist es, jetzt nicht nur auf zwei **Neuerscheinungen** – die

EINFÜHRUNG IN DIE ARBEITSWEISE SCHLÄFFHORST-ANDERSEN
Atmung, Stimme, Sprache, Haltung und Bewegung in ihren Wechselwirkungen von **Margarete Saatweber**

und die

Videocassette von **Waltraut Seyd:**

DAS SCHWINGEN

verweisen zu können, sondern auch mitteilen zu dürfen, daß zwei weitere umfassende Arbeiten, nämlich „DIE ATEMSCHRIFTZEICHEN“ von **Gertrude Schumann** und ein Buch über das Werk Clara Schläffhorsts und Hedwig Andersens von **Gisela Köpp** kurz vor der Drucklegung stehen.

Margarete Saatweber hat wie sie selbst in ihrem Vorwort schreibt, nicht nur Reden und Aufsätze Clara Schläffhorsts und Hedwig Andersens neu gefaßt zugrunde gelegt, sondern auch vielfach verstreute Veröffentlichungen von KollegInnen und Arbeiten von SchülerInnen verwertet, zitiert oder auch in größerem Umfang wörtlich übernommen. Erweitert durch eigene Erfahrungen und durch die Darstellung wichtiger Gebiete, für die bisher noch keine schriftlichen Ausführungen vorlagen, ist das Ganze systematisch gegliedert und zusammengefaßt. So ist eine auch für den Laien gut lesbare Einführung in die Arbeitsweise Schläffhorst-Andersen entstanden. Der Hinweis, daß jeder für sich diese Arbeitsweise erleben muß, fehlt nicht, wie auch die intensive Selbsterfahrung in der Ausbildung zur(m) ASSL betont wird.

Die Lektüre dieses Buches ist anregend, gibt dem bisher Unkundigen einen Gesamtüberblick, und wird dem mehr oder weniger Kundigen ein Anlaß sein, mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen und zu ergänzen. Vor allem aber liegt hier ein vielseitiges Sach- und Informationsbuch vor, wie schon das Inhaltsverzeichnis zeigt.

Margarete Saatweber:

EINFÜHRUNG IN DIE ARBEITSWEISE SCHLAFFHORST-ANDERSEN
Atmung, Stimme, Sprache, Haltung und Bewegung in ihren Wechselwirkungen

Inhalt

1. Grundlagen	2. Übungsformen
1.1 Die Kunst des Atmens	2.1 Leo Kofler: „Die Kunst des Almens“
1.2 Der dreiteilige Rhythmus	2.1.1 Die Kofler-Übung I
1.3 Die Pause	2.1.1 Die Ausführung einer Kofler-Übung nach Schläffhorst-Andersen
1.4 Die Regenerationswege	2.2 Atemhalten
1.4.1 Kreisen	2.3 Übungen zur Verbesserung der Atmung
1.4.2 Schwingen	2.3.1 Atemübungen
1.4.4 Rhythmus	2.3.2 Lockerungsübungen
1.4.5 Tönen	2.3.3 Zungenübungen
1.5 Sprachlaute	2.3.4 Kieferübungen
1.5.1 Artikulation/Artikulationsorgane	2.3.5 Nasenübungen
1.5.2 Die Einteilung der Sprachlaute nach Schläffhorst-Andersen	2.3.6 Übungen im Liegen
1.5.3 Der Lautcharakter	2.3.7 Rückenübungen
1.5.4 Lautbildung und ihre Auswirkung auf den Organismus	2.4 Manuelle Hilfen
Lautfunktionen nach Schläffhorst-Andersen	2.5 Hilfsmittel
1.5.4.1 Die Strömungslaute	2.5.1 Der Ball
1.5.4.2 Der Hauchlaut	2.5.2 Der Luftballon
1.5.4.3 Die Explosivlaute	2.5.3 Das Seil
1.5.4.4 Die Halbklinger	2.5.4 Atemringe
1.5.4.5 Die Klinger	2.5.5 Schwingegurt
1.5.4.6 Die Vokale	2.6 Übungshilfen
1.5.5 Lautrhythmus	2.6.1 Vorstellungshilfen
1.5.6 Artikulationsrhythmen	2.6.2 Das Sprachquadrat
1.6 Atmung, Haltung und Bewegung	2.6.3 Der Tonleiterkreis
1.6.1 Haltung	2.6.4 Die Septime
1.6.2 Bewegung	2.7 Atemschnittzeichen
1.6.3 Eutonus	2.8 Verarbeiten affektiver Vorgänge
1.6.4 Widerstand	
1.7 Das Schwingen in der Arbeitsweise Schläffhorst-Andersen	
1.7.1 Partnerschwingen	
1.7.2 Gruppenschwingen	

3. Begriffenach Schläffhorst-Andersen	5. Wirkungsbereiche für die Grundlagenarbeit nach Schläffhorst-Andersen
3.1 Tiefgriff, Lebensatem	5.1 Vorsorge in der Lehrerfortbildung
3.2 Einteilung der Vokale nach Schläffhorst-Andersen	5.2 Arbeit an der Funktion
3.2.1 Naturlaute	5.3 Atemanregung und Kommunikation
3.2.2 Urlaute	5.4 Chorische Stimmbildung
3.2.3 Kultur- und Menschenlaute	5.5 Instrumentalspiel und Atmung
3.2.4 Primärlaute	
3.3 Nachhauch	6. Fehlformen und ihre Behandlung nach Schläffhorst-Andersen
3.4 Lautkraft	6.1 Störungen auf dem Gebiet der Atmung
3.5 Impulskraft	6.1.1 Atemtherapie als Zugang zum Vegetativen
3.6 Luft unter der Zunge	6.1.2 Atemtherapeutische Behandlung bei Asthma bronchiale
3.7 Leibanschluß	6.2 Zur Behandlung der gestörten Stimme
3.8 Tönung	6.2.1 Grundsätzliches zur Therapie
	6.2.2 Fünf exemplarische Unterrichtseinheiten
4. Die Sprech- und Singstimme aus der Sicht von Schläffhorst-Andersen	6.3 Grundlegendes zur Therapie von Sprech- und Sprachstörungen
4.1 Die Stimme	6.3.1 Sprachtherapie als Ganzheitstherapie
4.1.1 Übungsweg für die Stimme	6.3.2 Therapieverlauf bei multipler Dyslalie
4.2 Das Singen	
4.2.1 Ein deutsches Volkslied als Übungsbeispiel	
4.3 Gestaltung der Sprache	
4.3.1 Fünf praktische Beispiele zur Erarbeitung eines Gedichts	
4.3.1.1 Die Mondnacht	
4.3.1.2 Der Feuerkelch	
4.3.1.3 Vor lauter Lauschen und Staunen ...	
4.3.1.4 Prometheus	
4.3.1.5 Schwager Kronos	

Das Buch ist für DM 23,- über die Schule in Bad Nenndorf zu beziehen. Es umfaßt 220 Seiten.

Die **Video-Cassette** von **Waltraut Seyd** lag bei der Redaktion noch nicht vor. Aber man kann ganz gewiß sagen, daß gerade das Schwingen, das sich der sprachlichen Darstellung im wesentlichen entzieht, durch die Videotechnik anschaulich und eindringlich vermittelt werden kann.

Das Schwingen

Bewegungsübungen nach Schlaflhorst-Andersen

Ein Lehrfilm dargelegt von Waltraut Seyd

Mitwirkende: Lehrerinnen und Schülerinnen der Schule Schlaflhorst-Andersen für Atmung und Stimme

Preis der Videocassette (VHS)

einschl. Porto und Verpackung: 55,- DM

Zu beziehen durch: Goebel – Seyd 3103 Bergen 2 – Sülze, Wischenweg 6

Dem Prospekt entnehmen wir folgende Angaben:

Im Film werden die drei Bewegungsformen des Schwingens gezeigt: Die schwingende, die kreisende und die Beuge-Streck-Bewegung. Sie werden in vielfältigen Kombinationen dargestellt. Jede Art von Gruppierung wird gezeigt. Schwingen zu zweit, zu dritt und in der Gruppe (auch in der Zweiergruppe). Schwingen mit Kindern und Bewegungssequenzen werden mit Klavierimprovisationen begleitet. Phonationsübungen schließen das Schwingen in der Gruppe ab. Ein weiterer Film ist geplant, in dem der therapeutische Aspekt des Schwingens bei Atem-, Stimm- und Bewegungsstörungen (u. a. Haltungsschäden) herausgestellt wird.

Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge und Spenden auf das Konto der Schule eingezahlt werden. Bitte zahlen Sie nur auf die Konten des **Freundeskreises**, die unten aufgeführt sind.

Redaktion: Dr. Marianne Berger

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

Frau Dr. Marianne Berger

Birkenweg 9

3180 Wolfsburg 1 - Tel. 05361/54480

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Freundeskreis der Schule Schlaflhorst-Andersen e.V., Sitz Celle

1. Vorsitzende (auch zuständig für die Kasse):

Frau Dr. Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

Stellvertretende Vorsitzende:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sülze

Beisitzer:

Herr Joachim Walter

Bornstraße 20

3052 Bad Nenndorf

Konten des Freundeskreises:

Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30524 300

Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover

(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

Mitgliedsbeitrag

mindestens 60,- DM

für Mitglieder der Lehrervereinigung

30,- DM

für Schüler in Bad Nenndorf

15,- DM

Ermäßigungen sind auf Antrag möglich, einmalige oder regelmäßige Spenden höchst willkommen.